Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung — Erscheint werktäglich. — Monatl. Bezugspreis RM. 2,00, m. Mitteldeutsche Illustrierte u. damit verbund. Unfallversich. gem. Bestimmungen RM. 2,20. Postbezug RM. 2,20 ohne Zustellgeld. Ausgabestellen: Schlesiersr. 4 (Hauptst.) u. Markt 24. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Kreisblatt

Merseburger Kurier — Anzeigenpreis für den 10 gespalt. Millimeterraum 10 Pf., im Reklameteil (4 gespalt.) 50 Pf. — Für Chiffre u. Nachweisungen 30 Pf. Aufschlag — Familienanzeigen ermäßigt. Klein-Anzeigen bei. Tarif. Rabatt nach Tarif. — Postscheckkonto: Leipzig 166 54. Fernruf 2101 und 2102. — Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen des Stadt- und Landkreises Merseburg

Einzelpreis 10 Pfg. — Merseburg, Dienstag, den 20. Juni 1933 — Nummer 141 · 173. Jahrgang

NSDAP. in Oesterreich verboten.

Dollfuß nahm einen vorerst ungeklärten Bombenanschlag zum Anlaß.

In Oesterreich ist es gestern zu den schon seit längerem erwarteten Gewaltmaßnahmen gegen die NSDAP. gekommen. Ein außerordentlicher Ministerrat in Wien hat in den späten Abendstunden die SA. und SS. verboten, ebenso der Nationalsozialistischen Partei in Oesterreich jede Betätigung und die Bildung von Parteiorganisationen. Ebenso fallen unter das Verbot sämtliche Abzeichen.

Die amtliche Verlautbarung über den Ministerrat hat folgenden Wortlaut: „Der Bundeskanzler Dr. Dollfuß rief sofort nach Erhalt der Nachricht von dem Anschlag auf eine Assistenzkompanie in Krems (über den wir an anderer Stelle berichten) den Ministerrat zusammen. Der Sicherheitsminister berichtete, daß die polizeiliche Untersuchung und teilweise Geständnisse der Verhafteten bezüglich der letzten Sprengstoffattentate in Wien, einwandfrei erwiesen haben, daß die Teilnehmer an diesen Attentaten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und deren Schutzstaffeln (SA.- und SS.-Abteilungen) angehören.

Auf Grund dieser Tatsachen beschloß der Ministerrat die SA.- und SS.-Abteilungen sowie den Vaterländischen Schutzbund aufzulösen und der Oesterreichischen nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei (Hitlerbewegung) jede Betätigung in Oesterreich und insbesondere auch die Bildung irgendwelcher Parteiorganisationen zu verbieten.

In der Verordnung der Bundesregierung werden neben den Verboten. Androhung von Strafen ausgesprochen. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit einer Geldstrafe bis zu 2000 Schilling oder mit Arrest bis zu sechs Monaten bedroht. Diese Strafen können jedoch auch gleichzeitig verhängt werden. Ferner kann auf Einziehung der Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden, und zwar ohne Rücksicht darauf, wem sie gehören. Auch der Versuch wird als strafbar erklärt. Straffällige, die nicht österreichischer Staatsbürger sind, sind nach dem Schutzgesetz (d. i. Ausweisung) zu behandeln. In § 3 wird festgesetzt, daß eine Berufung gegen einen derartigen Strafbescheid nur zulässig ist, wenn auf eine Geldstrafe von mehr als 1000 Schilling oder auf Arrest von mehr als sechs Wochen erkannt worden ist.

Justizminister Schuschnigg sprach im Wiener Rundfunk über die Beschlüsse des Ministerrates. Er erklärte u. a., die Regierung habe immer wieder betont, daß sie den Frieden wolle. Nun seien die Bomben explodiert. Oesterreich sei im Verlauf seiner Geschichte mehr als einmal der Vorwurf gemacht worden, daß es zu spät gekommen sei. Die Bundesregierung habe einen solchen Vorwurf nicht auf sich und auf Oesterreich laden können. Daher der Beschluß des Ministerrates.

Wien im Alarmzustand.

In Wien ist sofort nach dem Beschluß des Ministerrates die Polizei und die Garnison in Alarmzustand versetzt worden. Ueber die Maßnahmen auf Grund der Verordnung herrscht noch nicht völlige Klarheit. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sollen den Abgeordneten der Partei die Mandate nicht aberkannt werden, da sie ja frei gewählt sind. Auch die Zeitungen sollen erscheinen können. Jede parteipolitische Betätigung ist jedoch verboten.

Handgranatenwurf auf Turner.

17 Personen zum Teil schwer verletzt.

Von parteiamtlicher, christlichsozialer Seite wurde am Montag eine Mitteilung herausgegeben, daß am Nachmittag in Krems a. d. Donau eine Gruppe der christlich-deutschen Turnerschaft, die dort in Ausbildung steht, auf einem Schießplatz Uebungen veranstaltete. Während der Uebungen wurden auf dem Schießplatz, der in einer Mulde liegt, vom Waldabhang her zwei zusammengebundene Handgranaten herabgeworfen, die explodierten und große Verheerungen anrichteten. Drei Mitglieder der christlich-deutschen Turnerschaft wurden schwer verletzt, 14 weitere verwundet. Für die drei Schwerverletzten besteht Lebensgefahr. In der Mitteilung wird erklärt, daß zweifellos dieser Anschlag von nationalsozialistischer Seite verübt worden sei, ohne daß sie eine Begründung für diesen Verdacht ausspricht.

Das Mitglied der Deutschen Gesandtschaft in Wien, Heinz Kohrs, wurde am Montag nachmittag mit dem fahrplanmäßigen Flugzeug nach Berlin abgeschoben.

*

Der „Völkische Beobachter" schreibt zum Verbot der NSDAP. in Oesterreich, der Kampf werde nicht eher abgebrochen werden, als bis die Unglücksmänner und Volksverräter Dollfuß, Vaugoin usw. davongejagt seien.

Mordversuch an Mann und Kind

„Der Alte wird bald abnippeln" erklärte Frau Bodin.

Vor dem Schwurgericht beim Landgericht I in Berlin begann am Montag der Prozeß gegen die 26jährige Frau Marta Bodin, die sich wegen dreimal versuchten Totschlags zu verantworten hat. Die Angeklagte hatte einmal versucht, ihren Ehemann mit Gas zu vergiften. Ferner erregte sie seiner Zeit ungeheures Aufsehen, als sie ihr außereheliches Kind Rosemarie im Norden Berlins von der Grenzstraßenbrücke auf das Eisenbahngeländе warf, wo die Kleine damals hilflos gefunden wurde und erst nach längerem Krankenlager wieder genas. Vorher hatte diese „Mutter" ihrem Kinde einmal Stecknadeln zu schlucken gegeben, um so ihren Tod herbeizuführen.

Die Angeklagte Frau Bodin ist eine schmächtige Frau mit nichtssagendem Gesicht. Sie verlor die Eltern schon frühzeitig und wurde von ihrem Pflegevater sehr streng erzogen. Nach dem Tode ihrer Pflegemutter brachte sie die kleine Rosemarie zur Welt. Der Vater des Kindes habe nicht festgestellt werden können, so erklärte sie bei ihrer Vernehmung. Sie habe dann ihren späteren Ehemann, einen pensionierten Postschaffner in einem Lokal kennengelernt. Kurz nach ihrer ersten Bekanntschaft schlossen sie die Ehe. Der Mann sei ein Trinker gewesen, sagt die Angeklagte aus, sie habe ihn aber zu einem tüchtigen Menschen erziehen wollen. Der Vorsitzende fragt sie dann, wovon ihr Mann gelebt habe. Sie antwortet: Von 175 Mark Pension und zwei Schlafburschen. Vorsitzender: „Haben Sie sich über ihren Mann geäußert: „Der Olle wird bald abnippeln, dann habe ich die Wohnung für mich allein?" Die Angeklagte will sich an nichts mehr erinnern.

Der Vorsitzende kommt nun auf den ersten Mordversuch an der kleinen Rosemarie zu sprechen. Die Angeklagte sagt hierzu aus, eine Kartenlegerin habe ihr prophezeit, sie müsse mit dem Kind zusammen in den Tod gehen. Sie habe darauf der kleinen Rosemarie Grammophonnadeln zu schlucken gegeben, auch sie selbst habe einen ganzen Teelöffel voll Grammophonnadeln verschluckt. Seltsamerweise hatte die Mutter kurz vor der Tat ihr Kind in eine Lebensversicherung eingekauft. Die Versicherungssumme sollte laut Vertrag beim Tode des Kindes ausgezahlt werden. Die Angeklagte will auch hiervon nichts wissen. Ein zweiter Selbstmordversuch — ein Sprung ins Wasser — ging ebenfalls wieder schief. Die Angeklagte gibt dann zu, ihr Kind von einer Eisenbahnbrücke auf die Schienen geworfen zu haben. Als sie selbst nachspringen wollte, habe ihr der Mut gefehlt. Die Verhandlung wird daraufhin vertagt.

Die richtige deutsche Antwort.

Dr. Leys Abordnung hat die Arbeitskonferenz verlassen.

Nach einer amtlichen Mitteilung hat die deutsche Abordnung auf der Arbeitskonferenz in Genf sich gezwungen gesehen, die Konferenz zu verlassen. In der Begründung wird angegeben, daß die überaus schweren Beleidigungen gegen Deutschland und seine Delegierten, die zu Beginn der Konferenz in einer Gruppensitzung der Arbeitnehmer gefallen sind, trotz der Bitte um Zurückweisung und um Schutz der deutschen Interessen bisher von dem Vorsitzenden der Gruppe nicht zurückgewiesen worden sind.

Weiter wird amtlich mitgeteilt: Dem Präsidenten der 17. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz haben der deutsche Regierungsvertreter, der deutsche Arbeitgebervertreter und der deutsche Arbeitnehmervertreter heute folgende Erklärung übergeben:

„Zu Beginn der Konferenz sind in einer Gruppensitzung der Arbeitnehmer überaus schwere Beleidigungen gegen Deutschland und seine Delegierten gefallen. Diese sind, wie nun in aller Deutlichkeit gesagt werden muß, von dem Vorsitzenden der Gruppe trotz der Bitte um Zurückweisung und um Schutz der deutschen Interessen bis jetzt nicht zurückgewiesen worden. Anschließend daran brachten Genfer Zeitungen Aeußerungen, die der deutsche Arbeitnehmervertreter Dr. Ley auf einer Pressebesprechung getan haben sollte. Herr Dr. Ley hat alle ihm unterstellten Aeußerungen entschieden in Abrede gestellt und öffentlich dementiert. Darüber hinaus ist von den maßgebenden deutschen Stellen erklärt worden, daß Deutschland größten Wert lege auf freundschaftliche Beziehungen zur Bevölkerung aller Länder, insbesondere auch zu den südamerikanischen Staaten.

Dessenungeachtet wurde auf sogenannten offiziösen Tagungen der Arbeitnehmergruppe der Konferenz, zu denen man den deutschen Delegierten den Zugang brüsk verweigerte, der abgetane Vorfall wiederholt besprochen und alsdann von dem Vorsitzenden dieser Gruppe öffentlich behandelt. Diese sogenannten offiziösen Tagungen sind durch Verlautbarungen in den amtlichen Drucksachen der Konferenz zustande gekommen, obwohl wir gegen den nicht korrekten Vorgang zu verschiedenen Malen leider vergeblich an zuständiger Stelle Einspruch erhoben haben. Wir erblicken in den bezeichneten Vorfällen eine schwere Beleidigung der deutschen Abordnung in ihrer Gesamtheit. Angesichts dieser Sachlage sieht sich die deutsche Delegation gezwungen, die Konferenz zu verlassen. Sie bedauert lebhaft, an der sachlichen Arbeit, zu der sie sich wiederholt und eindeutig bereit erklärt hat, solange verhindert zu sein, als würde, daß sich diese Angriffe nicht wiederholten. Der Vorsitzende der Arbeitstagung hat diese Forderung abgelehnt, so daß der deutschen Vertretung nichts anderes übrigblieb, als die Tür von außen zuzumachen. Den Schaden hat nur die Arbeitstagung selbst, denn ohne Teilnahme der deutschen Arbeitervertreter, denen sich auch die Vertreter der Unternehmer und der Reichsregierung angeschlossen haben, wird aus der Arbeitstagung nicht viel herauskommen. Die Beschlüsse, die dort gefaßt werden, binden niemand, sondern sie sind immer nur als Empfehlung für den Völkerbundsrat anzusehen. Das Genfer

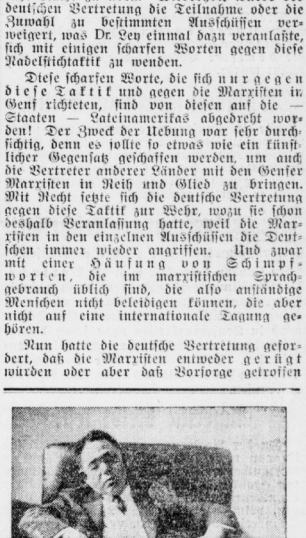
den deutschen Forderungen nicht Genüge getan und den berechtigten deutschen Beschwerden nicht abgeholfen worden ist. Genf, den 19. Juni 1933. Gez.: Hans Engel. Mansfeld. Vogel. Dr. Robert Ley."

Deutscher Auszug in Genf

Auf der Internationalen Arbeitstagung in Genf ist es am 19. Juni zu dem schon erwarteten Auszug der deutschen Vertreter unter Führung Dr. Leys gekommen. Das ist wirklich kein Unglück, denn im Arbeitsamt zu Genf sowie insbesondere auf den Internationalen Arbeitstagungen ist wohl noch nie nützliche Arbeit geleistet worden, denn die Marxisten, die als Gewerkschaftsvertreter eine gewisse Rolle spielen, haben es immer vorgezogen, sich im klassenkämpferischen oder marxistischen Sinne zu betätigen. Diese Marxisten waren es auch, die sich bei dieser Tagung von Anfang an auffällig gegen die deutschen Vertreter benahmen, um auf diese Weise eine lächerliche Rache zu üben. Wiederholt wurde der deutschen Vertretung die Teilnahme oder die Zuwahl zu bestimmten Ausschüssen verweigert, wie Dr. Ley einmal dazu veranlaßte, sich mit einigen scharfen Worten gegen diese Nadelstichtaktik zu wenden.

Diese scharfen Worte, die sich nur gegen diese Taktik und gegen die Marxisten in Genf richteten, sind von diesen auf die — Staaten — Lateinamerikas abgedreht worden! Der Zweck der Uebung war sehr durchsichtig, denn es sollte so etwas wie ein künstlicher Gegensatz geschaffen werden, um auch die Vertreter anderer Länder mit den Genfer Marxisten in Reih und Glied zu bringen. Mit Recht setzte sich die deutsche Vertretung gegen diese Taktik zur Wehr, wozu sie schon deshalb Veranlassung hatte, weil die Marxisten in den einzelnen Ausschüssen die Deutschen immer wieder angriffen. Und zwar mit einer Häufung von Schimpfworten, die im marxistischen Sprachgebrauch üblich sind, die also anständige Menschen nicht beleidigen können, die aber nicht auf eine internationale Tagung gehören.

Nun hatte die deutsche Vertretung gefordert, daß die Marxisten entweder gerügt wurden oder aber daß Vorsorge getroffen



Rund um die Weltwirtschaftskonferenz. Die langen Sitzungen machen müde: ein japanischer Delegierter ist im Leseraum der Weltwirtschaftskonferenz über der Lektüre seiner Zeitung sanft eingeschlafen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330620-16/fragment/page=0001

Arbeitsamt steht ja ohnedies im Rufe, dem marxistischen Sozialismus geneigter zu sein als etwa Forderungen und Wünschen, die wirklich dem Lebensrecht der Arbeiter dienen. Die Rumpftagung in Genf wird nun erst recht ohne Bedeutung sein, denn es nützt ihr nichts, daß die internationale marxistische Presse so etwas wie ein Siegesgeheul über den Auszug der deutschen Vertretung anstimmt. Solche Siege können wir den Marxisten ruhig lassen, den Marxisten der Amsterdamer Internationale ebenso wie den Marxisten der Zweiten und Dritten Internationale. Auch die italienische Vertretung ist bisher in Genf auf Arbeitstagungen von den Marxisten angefeindet worden, aber Italien hat sich aus dieser Form der Feindschaft nicht viel gemacht. Vielleicht dämmert dem Arbeitsamt in Genf nachträglich auf, daß es sich selbst das Grab schaufelt, wenn es sich den Marxisten einfach unterwirft.

Währungsvorstoß Amerikas

auf der Weltwirtschaftskonferenz in London.

Auf der Weltwirtschaftskonferenz in London hat der amerikanische Senator Pittman eine Entschließung über die Währungsfrage eingebracht, in der die Uebernahme folgender Verpflichtungen durch die an der Konferenz beteiligten Staaten vorgesehen wird.

Herstellung der Währungsstabilität, Wiederherstellung des Goldes als Währungsstandard. Einladung an die Zentralbanken, sich sofort zur Erörterung der Frage der metallischen Reserve zu versammeln. Auch hinsichtlich der Silberdeckung sollen wichtige Beschlüsse gefaßt werden, nach denen die silbererzeugenden Länder vereinbaren, den Verkauf des Silbers zu begrenzen. Eine Entwertung des Silbers soll auf jeden Fall verhindert werden. Den Zentralbanken wird empfohlen, daß sie 80 Prozent ihrer Währungsdeckung in Gold halten und die übrigen 20 v. H. in Gold oder Silber.

*

Der Wirtschaftsausschuß wählte gestern einen Unterausschuß zur Erörterung der einzelnen Vorschläge, zu dessen Präsidenten der deutsche Vertreter Krogmann ernannt wurde.

Dr. Schacht fährt nach Berlin.

Wie in Konferenzkreisen bekannt wird, wird der zur Zeit in London auf der Weltwirtschaftskonferenz weilende Reichsbankpräsident Dr. Schacht voraussichtlich am Dienstag nach Berlin fahren. Auch Neurath wird in Berlin erwartet.

Privatbesprechungen gescheitert.

Abrüstungskonferenz erneut einberufen.

In London betrachtet man die Versuche, die Abrüstungsverhandlungen durch private Besprechungen einzelner Mächte wieder in Gang zu bringen, als gescheitert. Die Schuld wird in Konferenzkreisen ohne jeden Unterschied dem französischen Verhalten zugeschoben. Der Präsident der Abrüstungskonferenz hat deshalb das Büro zum 27. Juni einberufen.

Amerika bleibt fest.

In der Regierung nahestehenden Kreisen ist man von einer amtlichen amerikanischen Verlautbarung, daß Schuldenverhandlungen mit Frankreich erst nach Zahlung der fälligen Schuldenraten aufgenommen werden würden, peinlich berührt. Man behauptet, daß Frankreich auf die „schwarze Liste“ kommt.

Gömbös über Deutschland:

„Ueberall herrscht grenzenlose Begeisterung.“

Der Budapester „Az Est“ bringt eine Unterredung seines Wiener Berichterstatters mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös bei dessen Durchreise in Wien über seine in Deutschland gewonnenen Eindrücke. Der ungarische Ministerpräsident erklärte u. a., daß der Wahlspruch „Deutschland erwache!“ überholt sei, da Deutschland bereits tatsächlich erwacht sei. Er habe Erfurt mit der Ueberzeugung verlassen, daß in Deutschland eine grenzenlose Begeisterung herrsche. Charakteristisch sei, daß sich die deutsche Arbeiterschaft massenhaft zu Hitler bekenne. Der „Hitlerismus“ sei eine endgültige Lösung, so wie auch der Faschismus eine endgültige Lösung in Italien sei. Daraus ergebe sich für Ungarn die Folgerung, daß dabei mit einer ständigen politischen Richtung zu rechnen sei. In politischer Hinsicht sei Reichskanzler Hitler derselben Ueberzeugung wie er, Gömbös. Durch den Dienst am Frieden diene man am besten auch den Interessen seines eigenen Landes. Ueber die deutsch-ungarischen Wirtschaftsfragen erklärte Gömbös, daß die in Ungarn begonnenen Verhandlungen von Sachverständigen weiter fortgeführt würden.

Unterredung mit dem Kaiser.

„Hitler hat getan, was niemand konnte.“

Im „Evening Standard“ erscheint eine Unterredung des deutschen Kaisers mit dem englischen Journalisten Bradley-Birt. In dieser soll der Kaiser u. a. gesagt haben, Hitler habe getan, was niemand jemals habe tun können, er habe die ganze deutsche Nation mit einem gemeinsamen Geist belebt. Er habe eine Welle des Nationalgefühls in ganz Deutschland entfacht, wie das niemals vorher in der ganzen Geschichte Deutschlands der Fall gewesen sei. Der Kaiser sprach dann u. a. über die internationalen Wirtschaftsprobleme. Eine der wichtigsten Lehren der Nachkriegszeit sei, daß kein Staat allein stehen könne. Es müsse Freundschaft und guter Wille herrschen. Die modernen Maschinen seien zum größten Teil für die gegenwärtige Weltkrise verantwortlich. Die Maschinen müßten wieder auf ihren richtigen Platz als Helfer der Menschen und nicht als ihr Meister zurückgebracht werden.

Hugenberg und sein Werk.

Hauptmann a. D. Brosius sprach am Montag abend im Rundfunk

Aus Anlaß des 69. Geburtstages des Reichsministers Dr. Hugenberg sprach am Montagabend der Pressechef der Deutschnationalen Front, Hauptm. a. D. Brosius, im Rundfunk über „Hugenberg und sein Werk“. Dabei führte er u. a. folgendes aus: An seinem diesjährigen Geburtstage steht der Minister Hugenberg im Mittelpunkt weltpolitischen Geschehens. Das Vertrauen des Reichspräsidenten hat ihn in sein Amt berufen. **Das Vertrauen des Reichskanzlers Hitler hat ihm die Aufgabe übertragen, in London als Führer der deutschen Wirtschaft die Interessen Deutschlands zu vertreten. Mit dem gleichen Vertrauen begleitet das deutsche Volk seinen Kampf gegen den Haß und die Verständnislosigkeit der anderen Mächte. In Deutschland gedenken heute Millionen seiner, als eines Mannes, dessen zäher unbeirrbarer Kampf gegen das verflossene System schaffen half, was in der Regierung vom 30. Januar Vollendung fand.**

Alfred Hugenberg ist Niedersachse von Geburt. Sein Lebensweg vermittelte ihm eine alles umfassende Vorbildung zum Staatsmann und Wirtschaftsführer. Er stand bald in den Reihen derer, die gegen die Außenpolitik der Nachfolger Bismarcks den Alldeutschen Verband gründeten, deren Ruf „Deutschland erwache“ zum erstenmal in das deutsche Volk hineingetragen wurde. Als vor nun fast fünf Jahren das Vertrauen der Deutschnationalen ihn an die Spitze der Partei stellte, da griff er aktiv handelnd in die deutsche Politik ein. Hugenberg führte seine Partei, nachdem er sie vom parlamentarischen Geist und von parlamentarischen Kostgängern befreit hatte, in den Entscheidungskampf um Deutschlands Neugestaltung. Die Tatsache, daß sich Hugenberg als Minister hinter die politische Führung Hitlers gestellt hat, die Tatsache, daß Hitler die wirtschaftliche Autorität Hugenbergs anerkannt und seiner Wirtschaftsführung vertraut — das ist die psychologische Voraussetzung für den Pakt, der am 30. Januar geschlossen ist. In zäher organischer Arbeit hat er seine Wirtschaftsneugestaltung mit dem Kampf für den deutschen Bauern begonnen. Die grundlegende Aenderung der deutschen Handelspolitik machten den Weg frei für eine wirksame Vertretung der deutschen Notwendigkeiten. Das kam auch dem gewerblichen Mittelstand und der Industrie zugute. Wer es mit Deutschland gut meint, muß wünschen, daß Alfred Hugenberg die Kraft behält, sein Werk zu vollenden.

*

Glückwunschtelegramme.

Staatssekretär v. Rohr hat an Reichsminister Dr. Hugenberg anläßlich seines 68. Geburtstages folgendes Telegramm gesandt: „Die Beamten und Angestellten des Reichsernährungsministeriums sprechen Ihnen, Herr Minister, ihre gehorsamsten Glückwünsche aus. Wir bringen Ihnen keine Blumen, sondern werden Ihnen zu Ehren heute alle eine Stunde länger arbeiten.“

Der stellvertretende Parteiführer Dr. von Winterfeld, sandte folgendes Telegramm: „Die Deutschnationale Front gedenkt ihres Führers in Treue und mit heißen Wünschen für persönliches Wohlergehen und erfolgreiche Arbeit zum Segen des Vaterlandes.“

Auch der Deutschnationale Bund des gewerblichen Mittelstandes hat an den Reichswirtschaftsminister Dr. Hugenberg eine Glückwunschadresse gerichtet.

Gegen die Schwarze Front.

Im Laufe der vergangenen Woche sind mehrere Führer der „Kampfgemeinschaft revolutionärer Nationalsozialisten (Schwarze Front)“ in Schutzhaft genommen worden. Im Zuge dieser Maßnahmen wurde Material beschlagnahmt, aus dem u. a. hervorgeht, daß den Mitgliedern der Anschluß an die nationalen Kampfverbände befohlen worden sei. Auch seien Zusammenhänge mit der KPD. festgestellt worden. Die Sichtung des Materials ist noch im Gange. Der Führer der Organisation selbst, Otto Strasser, weilt bekanntlich in Wien.

Aufgelöste Jugendbünde.

Ihr gesamter Besitz beschlagnahmt.

Auf einer großen Kundgebung der Hitlerjugend des Gaues Mecklenburg-Lübeck in der Landeshauptstadt Schwerin kündigte der Reichsstatthalter von Mecklenburg-Lübeck an, daß sämtliche nicht nationalsozialistischen Jugendorganisationen, auch die christliche Jugend, aufgelöst würden. Alle Heime und Besitzungen der gesamten Jugendbewegung in Mecklenburg gingen sofort in seine Hände über.

*

Der Evangel. Pressedienst teilt mit: Im Zusammenhang mit der endgültigen Eingliederung der deutschen Jugendverbände in den neuen Staat fand in Berlin eine Aussprache zwischen dem inzwischen zum Reichsjugendführer ernannten Führer der Hitlerjugend und dem Reichswart des evangelischen Jungmännerwerks Deutschlands statt. Sie konnte anknüpfen an Vorschläge zur Bildung eines Führerrats, die schon seit längerem in der Presse bekanntgegeben sind und jetzt der Entscheidung des Reichskanzlers unterliegen. Im Verlauf der Aussprache ermächtigte Reichsjugendführer v. Schirach unter Anknüpfung an die in der Oeffentlichkeit bekanntgewordene Kampfansage der Hitlerjugend gegen die Bünde ausdrücklich zu der Feststellung, daß damit keinesfalls die großen Verbände des evangelischen Jugendwerkes gemeint seien. Es ist vielmehr damit zu rechnen, daß die Selbständigkeit der evangelischen Jugendverbände — ähnlich wie es bei den evangelischen Frauenorganisationen der Fall ist — durch Gleichschaltungsbestrebungen nicht berührt wird.

*

Wie die Pressestelle der Hitler-Jugend mitteilt, trat in der vorigen Woche die größte Berliner Pfadfindergruppe in die Hitler-Jugend über.

Die neue Danziger Regierung.

Nach Mitteilung der Gaupressestelle der Danziger NSDAP. setzt sich die neue Danziger Regierung wie folgt zusammen: Präsident und Chef der auswärtigen Abteilung Dr. Rauschning (NSDAP.), vorl. Vizepräsident und Innensenator Greiser (NSDAP.), Kultussenator Böck (NSDAP.), Senator für die Betriebe Dipl.-Ing. Huth (NSDAP.), Finanzsenator Dr. Heppenrath (unpolit. Fachsenator), Senator für Bauwesen Prof. Hoepfner (NSDAP.), Senator für Volksgesundheit Dr. Kluck (NSDAP.), Justizsenator Dr. Wirsinski (Zentr.), Senatoren zur besonderen Verwendung v. Wnack (NSDAP.) und Prälat Sawatzki (Zentr.).

Der 12. Senator, so heißt es in der parteiamtlichen Mitteilung weiter, wird durch einen deutschnationalen Vertreter gestellt werden, der sich aber inzwischen infolge des unverständlichen Verhaltens seiner Partei gezwungen gesehen hat, seine Beziehungen zu den Deutschnationalen zu lösen.

Zu den Verhandlungen mit den Deutschnationalen wird erklärt: Bei den Deutschnationalen sei es nötig gewesen, einige Wünsche zu äußern, die leider bei der DNF. kein Entgegenkommen fanden.

Voraussichtlich wird der Volkstag in seiner heutigen Sitzung ein Ermächtigungsgesetz verabschieden.

Beschlagnahme des „Reichsboten“.

Der Polizeipräsident von Berlin hat die Sonntagsausgabe des „Reichsboten“ beschlagnahmt und die Einziehung dieser Ausgabe angeordnet, weil der Leitartikel „Kreuzzug des Geistes“ geeignet ist, die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden.

Die Tauben.

Von Rudolf Presber.

Das war in der Zeit, da die Eltern noch eine gewisse Autorität über ihre Kinder hatten. Da die Söhne gutbürgerlicher Familien studierten oder des Vaters Geschäft übernahmen oder bei einem tüchtigen Onkel in einer Branche sich betätigten, die ihnen zuwider war. Und da die Töchter in Lausanne oder auf der Insel Wight ein Jahr in „Pension“ und dann zu den besseren Bällen der Stadt, natürlich in Begleitung, geschickt wurden, sich standesgemäß zu verloben.

In dieser Zeit, in der unsere alte Generation gerade ihre Jugendeseleien verübte — in dieser Zeit war es, daß der Großkaufmann Ferdinand Wulko von Auguste, seiner Gattin, die durch ein langstieliges Lorgnon außerordentlich scharf sah, darauf aufmerksam gemacht wurde, die Ida interessiere sich für den jungen Aribert Müller. Ida, das einzige Töchterchen der Wulkos, lieb erblüht, hatte sich in Vevey letzten Schliff und Sicherheit in französischer Konversation geholt, eine Haushaltungsschule für höhere Töchter besucht und mit neunzehn Jahren noch die Masern durchgemacht. Davon war sie gerade genesen, als der Aribert Müller mit der Empfehlung seines Vaters, eines in Posen lebenden Jugendfreundes Vater Wulkos, Besuch und Eindruck auf ihr Herz machte.

Das war eigentlich verwunderlich. Denn Aribert Müller besaß, genau gesehen, nichts Originelles außer seinem Vornamen. Er hatte blonde Haare, Sommersprossen — aber auch nicht genug, um seinem Gesicht etwas Charakteristisches zu geben — und war in einem Tuchgeschäft Kommis, um später in Posen in des Vaters Herren-Konfektionsgeschäft der Juniorchef zu werden. Er roch immer nach Birkenwasser, das er gegen die Kopfschuppen gebrauchte, sang mit einem etwas belegten Tenor italienische Volkslieder — er hatte in Mailand ein Lehrlingsjahr verbracht — und wienerte beim Sprechen ein bißchen, weil seine Mutter aus Znaim stammte.

Ja, und noch eins! Aribert Müller war tierliebend. Allerdings, da ihm für ein Pferd das Geld, für Hunde der Platz, für Katzen die Erlaubnis seiner Zimmervermieterin, für weiße Mäuse ein besonderer Wohnraum, in dem sie stinken konnten, fehlte, so beschränkte sich diese Tierliebe auf Erzählungen von Erinerungen an seine Knabenzeit in Posen, da er Kaninchen und Meerschweinchen ohne Mühe gezüchtet, einem Raben das Wort: „Abrakadabra“ beibrachte und niemals ohne zwei schrecklich krummbeinige Dackel zu Bett gegangen war.

Außerdem schenkte er gern Lebendes. So besaß Ida von ihm zwei Goldfische und einen japanischen Schleierschwanz, eine Landschildkröte, die meist im Wohnzimmer unter dem Sofa saß, einen Wellensittich, der ewig die grünen Federchen putzte, und ein zahmes Eichhörnchen, das meist oben auf der Vorhangstange hockte und mit seinem Gekletter die Familie verrückt machte.

Als ihm aber Auguste sagte, daß sie durch ihr Lorgnon die keimende und wachsende Zuneigung der beiden jungen Leute erspäht hatte, da wurde Wulko sehr ärgerlich. Er wollte mit seinem einzigen Mädel höher hinaus.

Und da Wulko nun einmal „Nein“ sagte und die Sache gleich erledigt sehen wollte, so schrieb er an seinen Jugendfreund in Posen, erklärte ihm deutlich, sein Sohn sei ein netter Junge, aber aus einer Ehe mit seiner Tochter könne nichts werden. Uebrigens nehme er an, der an sich gutartige junge Mann habe jetzt wohl „ausgelernt“ und sei für Posen reif. Merkwürdigerweise nahm der Jugendfreund diesen Brief mit großer Freundlichkeit auf. Dankte dafür und rief, da er gerade wieder seine Gallensteine spürte und eine Oelkur machen wollte, seinen Sohn nach Posen zurück.

Aribert Müller verabschiedete sich sehr korrekt. Versprach, jedes Briefschreiben, vor allem jedes heimliche, zu unterlassen. Dankte Herrn und Frau Wulko in gebildeten Sätzen für den zweimal gereichten Kartoffelsalat mit kaltem Aufschnitt, reichte der etwas verweinten Ida die Hand und bat, nur noch durch ein kleines Abschiedsgeschenk, das er aus Posen senden wolle, ihrer Tierliebe, die er kenne, Rechnung tragen zu dürfen.

„Er wird doch keinen Königstiger schicken?“ sagte die Mutter, als er weg war. Der Vater dachte an ein Reitpferd.

Es kam schlichter und weniger sportlich, als man dachte. Etwa drei Wochen nach der Abreise des abgewiesenen Freiers traf aus Posen ein Korb mit Tauben ein. Mit zwölf lebenden Tauben. Wirklich schöne, sichtlich edle Tauben. Blaugrüne Federn am Hals und die Flügel schiefergrau. Ein Brief von Aribert, der die Tierchen begleitete war denkbar sachlich

Vater Wulko war etwas mißtrauisch. Dieser Brief erschien ihm gar zu kümmerlich. Er bat die Mutter, gut aufzupassen, ob sich doch nicht vielleicht so etwas wie eine geheime Korrespondenz zwischen Ida und dem Taubenspender abspiele. Aber davon konnten selbst die lorgnonbewaffneten Augen der Mutter nichts entdecken.

Hingegen zeigte sich Ida über die geschenkten Tauben hocherfreut. Dem zärtlichen Vater blieb nichts übrig, als hinten im Hof ein hübsches Taubenhaus oder eigentlich einen überdeckten Käfig mit einem Drahtgitter, einem Baum in der Mitte, einem kleinen Schwimmbassin und viel gutem weißen Sand errichten zu lassen. Das kostete beiläufig zweihundert Mark. Aber die überströmende Dankbarkeit Idas entschädigte den alten Herrn für die etwas große Ausgabe.

Die Tauben benahmen sich wie andere Tauben auch. Der alte Wulko fand sie ziemlich langweilig, und das ewige Rucksen, das neben dem Verdauen ihre hauptsächlichste Tätigkeit war, machte ihn nervös. Ida aber konnte stundenlang bei ihren Tauben sein, fütterte sie, gab ihnen Stroh und allerlei für den Nestbau und wachte über ihr Wohlergehen. Wunderlich war es, daß immer wieder — und das eigentlich jede Woche einmal — eine Taube ihr davonflog, in Wahrheit als Eilgut verfrachtet. Betrübt meldete sie das an. Aber dann konnte sie nach drei oder vier Tagen berichten, daß sich das liebe Tier wieder eingefunden hatte und im Käfig saß.

Eines Morgens — Vater Wulko hatte am Abend zuvor mit einem trinkfesten Geschäftsfreund ein bißchen gebummelt und schlecht geschlafen — geschah es, daß der Vater sich ein wenig im Hofe erging. Durch besonders heftiges Rucksen der Tauben veranlaßt, sah er nach dem Käfig. Und richtig, da hatte sich etwas ereignet, das des Rucksens wert war. Der seit drei Tagen von Ida betrübt als entfleucht gemeldete „Heinrich“ stolzierte, das Köpfchen werfend, den abgerundeten Schwanz steil gereckt, vor dem Gitter auf und ab, von den Freunden im Käfig auf das lebhafteste begrüßt. „Heinrich“ wollte sichtlich in den Käfig hinein, zu dem kleinen Badeteich in der Mitte.

Wulko begriff das, näherte sich dem Türchen des Käfigs, um es zu öffnen und — gewahrte plötzlich am Bein des dicht an seine Hand sich herandrängenden Vogels eine Metallkapsel, darinnen ein Papierröllchen.

Was war das? Behutsam löste Wulko die Kapsel von des still duckenden Vogels zartem Beinchen. Ohne sich weiter um „Heinrich“ zu kümmern, rollte Wulko das Papierchen auf und las in einer winzigen, aber deutlichen Schrift: „Geliebteste Ida! Der gute ‚Heinrich‘ hat mir Deine Grüße und Küsse gebracht, die ich aufs herzlichste erwidere. Nächste Woche berühre ich auf einer Geschäftsreise Deine liebe Vaterstadt. Gib mir doch umgehend durch ‚Pauline‘ — sie ist die sicherste — Nachricht, ob Du . . .“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330620-16/fragment/page=0002

Darüber hat die Welt gelacht

Die lustigen Sensationen von vorgestern. / Von Hans Helbig.

Nachdrucksrechte durch Verlag „Presse-Tagesdienst" Berlin W 35

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ein bizarres Kapitel.

Ueber die Unterredung, die nun folgte, ist selbst in der amerikanischen Oeffentlichkeit niemals sehr viel verlautet, dieses Kapitel der Geschichte war zu bizarr, um in die große Historie der Staaten aufgenommen zu werden. Trotzdem ist uns das Ereignis in einigen Quellen erhalten geblieben. Die Unterhaltung begann damit, daß J. A. Suter erklärte, mit dem Vater John Pierponts, Junius Spencer Morgan, früher einmal gute Freundschaft gehalten zu haben. Das war so in den dreißiger Jahren.

Damals trafen sich J. A. Suter und Junius Spencer in Neuyork. Suter besaß ein Wirtshaus, und der alte Morgan hatte es als Erbe einer Weinstube schon zum kleinen Handelsherrn in der Stadt Neuyork gebracht. Morgan war bereits in der zweiten Generation in Amerika, Suter selbst ist erst über das Weltmeer gekommen, hatte in seiner Heimat, der Schweiz, nicht nur das Andenken an einige Scheckbetrügereien und andere kriminelle Handlungen, sondern auch Frau und drei Kinder zurückgelassen, ohne sein Reiseziel anzugeben.

Es zeigt sich auch bei Suter, daß ein neuer Kontinent, ein neues Leben, fruchtbare und unbebaute Erde das Schicksal formen kann. Vor die freiwillige Wahl gestellt, sich auf ehrliche oder unehrliche Weise zu ernähren, wählten die meisten die Ehrlichkeit. Da in den dreißiger Jahren diese Chance, diese Freiwilligkeit gegeben ist, wird etwas aus dem amerikanischen Volke, dessen Rekruten Abenteurer sind, und auf fast magische Weise schwimmt Johann August Suter bei diesem Auftrieb an die Oberfläche des Lebens. Er verkauft Hosenträger, er handelt bei den Einwanderern übriggebliebene Arzneimittel ein und verkauft sie mit angemessenem Aufschlag weiter. Dann kann er ein Wirtshaus kaufen, er wird bekannt in der Stadt, und der alte Morgan sogar will mit ihm zusammen Geschäfte machen. Das alles erzählt jetzt der alte Bettler dem großen Bankier, und ein richtiger Amerikaner hat immer Zeit für solche Reminiszenzen, aus der Zeit, da das Weiße Haus in Washington noch eine einsame weiße Villa im Sumpfgelände war.

Dann, so erzählt Suter, kommen die ersten phantastischen Berichte aus dem Westen, von der unendlich fernen Westseite des Kontinents. Indianer beherrschen das Land, in dem Milch und Honig fließt, und das nur unter gewaltigen Abenteuern und Gefahren zu erreichen und zu erobern ist. Die Freunde in Neuyork haben Angst vor diesem Westen, der nur die Desperados lockt. Suter aber ist bezaubert von den Berichten. „Du wirst auch hier ein reicher Mann werden ..." sagt man ihm. Und ist Neuyork denn nicht abenteuerlich genug? Dieses Neuyork, in dem es anstatt Häusern fast nur Bretterbuden gibt und in dem kleine Inflationen zur Ausgabe von Biermarken und Fahrscheinen als Notgeld führen? ... Dem Abenteurer Suter läßt es keine Ruhe. Eines Tages verläßt er Neuyork und geht zunächst nach Missouri. Dort ertönt der Lockruf des Westens noch stärker, und so verkauft Suter all sein Hab und Gut, rüstet eine Expedition aus und marschiert los ...

Morgan lehnt ab.

Mehrere Stunden lang erzählt der alte Bettler jetzt John Pierpont die Geschichte seines Lebens. Dann bittet er ihn, sich mit dem Namen Morgan auf seine Seite zu stellen und gemeinsam den Prozeß um seine Rechte zu führen, der schon seit Jahren läuft und totgeschwiegen wird. Morgan überlegt. Er selbst hat bald, nachdem er aus Göttingen vom Studium zurückkehrte, tolle Waffenschiebungsgeschäfte gemacht, er hat dem amerikanischen Eisenbahnkönig Gould auf Wildwest-Manier, mit Hilfe von Bandenüberfällen usw. die Herrschaft über die Eisenbahnen abgerungen. Aber einen Prozeß um den Besitz des Landes Kalifornien zu führen ... das übersteigt auch die Phantasie und Kraft John Pierponts. So verläßt der alte Bettler, enttäuscht und einsam wie zuvor, den ersten Bankpalast in Wallstreet. Man hat ihm eine Unterstützung angeboten, aber der Alte lehnt sie schroff ab. Er will sein Recht.

Und da das Schicksal Abwechslungen liebt, und dem Verzweifelten gern noch einmal einen Streifen Morgenröte zeigt, gewährt es ein Jahr später der Welt noch einmal ein groteskes Schauspiel, über das man in der alten und neuen Welt um so mehr lachte, als seine Komik im Tragischen wurzelte. Es gelingt Johann August Suter vor dem Bundesgericht in Washington, noch einmal eine Verhandlung seines Anspruches zu erreichen. Es ist, bis zu diesem Zeitpunkt, der größte Prozeß der Weltgeschichte, das Objekt, als Teilanspruch, viele hundert Millionen Dollar.

Die Welt blickt auf den alten Bettler, der seine Lebensgeschichte und Anklage vorträgt. Man fragt ihn, wie er nach dem wilden Westen gekommen sei, wohin kein Weg, kein Steg führte, wo man tagelang keinen Brunnen fand und oft unter Lebensgefahr reißende Ströme zu durchqueren hatte. Suter erzählt, und die Zeit rollt zurück.

Ein Stück Wild-West.

Zu seiner Expedition gehören Soldaten und Geistliche, sogar Frauen. Prärien von unabsehbarem Ausmaß gilt es zu durchqueren, täglich oder stündlich drohen Ueberfälle von Indianern. Die Büffelwagen, die ihr Hab und Gut tragen, kommen im Sand oft nicht weiter, jedoch die Expedition ist siegesgewiß ...

Bis nach vier Monaten ein Mann allein von den hohen schneebedeckten Bergen der Rocky Mountains hinunterwandert in das blühende Tal. Er kann sich kaum noch aufrecht halten, von den Anstrengungen niedergebrochen, vom Fieber und Hunger ausgezehrt, wankt er auf Fort Vancouver zu. Nur noch einen einzigen Planwagen hat er bei sich, und es erscheint wie ein Wunder, daß nach vier Monaten hier in der Einsamkeit plötzlich ein Haus auftaucht, eine Festung, in der weiße Menschen wohnen. Alle anderen Mitglieder der Expedition sind von den Rothäuten ermordet worden oder an Entbehrungen gestorben. Folgen wir jetzt weiter den Berichten, die auch der Chronist Suters, Blaise Cendrars, uns gibt. Zu Vancouver läßt es Suter nicht lange Ruhe, obwohl man ihm den sicheren Tod voraussagt, chartert er einen kleinen Segler, fährt durch die Stürme des Pazifik. Noch größere Schwierigkeiten macht die Seereise als die Landreise. Aber als Johann August Suter an einem kleinen, gottverlassenen Küstenplatz namens San Francisco landet, wo etwa 100 Hütten stehen, hat das Leben unter dem Druck der Entbehrungen aus ihm einen ganzen Kerl gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Ersatz.

„Ich verstehe nicht, was du an Erika schön findest ... die Grazien haben wirklich nicht an ihrer Wiege gestanden!"

„Nein, aber die Aktien!"

Leopardenmenschen geistern am Kongo.

Kampf gegen die Geheimsekte der Anyota.

In den letzten Jahren ist an der westafrikanischen Küste die sonderbare Tatsache festzustellen, daß dort trotz der fortschreitenden Zivilisation und trotz der zunehmenden Erschließung des Landes durch die Weißen der Aberglaube in jeder Form ein außerordentliches Anwachsen zeigt.

Besonders energisch wollen jetzt die Belgier in ihrer Kongokolonie gegen die Verbrechersekte der Anyota vorgehen. Die Anyotas wissen sich den unter den Schwarzen weitverbreiteten Werwolfglauben zunutze zu machen. Ihre Religion, wenn man diesen Ausdruck wählen will, fordert Menschenopfer und predigt gleichzeitig den Haß gegen die Weißen und gegen diejenigen Schwarzen, die es mit den Europäern halten. Solche Eingeborene werden zu Opfern ausersehen.

Die Anyotas führen den Namen Leopardenmenschen, weil sie vorgeben, sie könnten sich in Leoparden verwandeln, und weil die von ihnen auserkorenen Opfer anscheinend unter den Krallen der Tigerkatzen enden. Die Auswahl der zum Sterben Verurteilten geschieht bei nächtlichen Geheimsitzungen, die bisher noch kein Weißer beobachten konnte und von denen die Behörden nur durch die Aussagen vertrauenswürdiger Eingeborenen wissen. Die Tötung des auserkorenen Opfers wird einem der Geheimbündler übertragen. Der Anyotahenker trägt auf seinem nächtlichen Gang an den Innenflächen der Hände scharfe Eisenkrallen ähnlich denen der Leoparden. Der Kopf ist mit einer aus Rinden gefertigten Maske bedeckt, die einen Leopardenkopf vortäuscht. Um die Verkleidung vollständig zu machen, trägt der Anyota über dem Oberkörper eine Leopardenhaut.

Zur Maskerade gehört schließlich ein Stock mit einem stempelartig verstärkten Ende, dessen Abdrücke die Spur einer Leopardentatze täuschend nachahmen. So bewaffnet schleicht sich der Anyota in die Hütte seines Opfers, reißt ihm die Halsschlagader auf, hinterläßt an einer deutlich sichtbaren Stelle den Abdruck der Leopardentatze und vermeidet bei seinem blutigen Handwerk das Hinterlassen jeder sonstigen Spur.

Rätselhafte Täter.

Wenn die Mordtat entdeckt wird, so wissen die Angehörigen des Getöteten nie eindeutig, ob nicht vielleicht doch ein Leopard den Schlafenden gerissen hat, wenngleich der Verdacht immer auf die Anyotas gelenkt wird. In jedem Falle aber betreuern die Schwarzen den Europäern gegenüber, daß nur ein wirklicher Leopard den Ueberfall ausgeführt haben kann, weil die Furcht vor den Anyotas jeden beherrscht und zum Schweigen zwingt. Außerdem glauben die Schwarzen ja fest daran, daß die Anyotas sich wirklich in Leoparden verwandeln können.

So können die europäischen Behörden bei der Verfolgung der Geheimbündler nie mit der Unterstützung durch die Eingeborenen selbst rechnen. Die Weißen sind hier auf sich allein angewiesen. Wie schwer ihre Aufgabe ist, beweist der Fall eines jungen belgischen Offiziers, in dessen Bezirk fast täglich ein von Leopardenkrallen zerrissener Schwarzer aufgefunden wurde. Seine Askaris erklärten dem Belgier, die Toten seien einem Medizinmann zum Opfer gefallen, der sich nachts in einen Leoparden zu verwandeln wisse. Der junge Offizier bezeichnete die Behauptung als Unsinn und wollte dem Mörder auflauern. Drei Nächte hintereinander tauchte im Licht des plötzlich aufblitzenden Scheinwerfers ein Leopardenkopf auf, und im Gewehrfeuer des Offiziers wieder zu verschwinden. Am Boden fanden sich stets Blutspuren, und am nächsten Tag erhielt der Belgier die Meldung, daß in einem nahen Dorfe ein alter Mann mit einer tödlichen Wunde in seiner Hütte aufgefunden worden sei. Damit sollte der Beweis erbracht sein, daß der von dem Leutnant angeschossene Leopard in Wirklichkeit ein Anyota war, der sich in das Raubtier verwandelt hatte.

Verkleideter Medizinmann.

Der Belgier wurde durch die Ereignisse derart verwirrt, daß er selbst an Werwölfe glaubte, den Verstand verlor, von seinen eigenen Askaris gefesselt und zur nächsten größeren Militärstation gebracht werden mußte. Ein älterer Offizier übernahm die Aufklärung der Vorgänge und entdeckte, daß der Leutnant stets auf den als Leopard verkleideten Medizinmann geschossen hatte, ohne ihn nur einmal zu treffen. Der schwarze Verbrecher täuschte aber einen Treffer dadurch vor, daß er aus einer Kürbisflasche Ochsenblut verspritzte.

W. H.

Neueste englische Damenmoden auf dem Rennen.

Links: Große Renntoiletten mit Cape und Fichu. Rechts: Schwarz-Weiß-Ensemble mit Tüllepanletten, getragen mit langen schwarzen Handschuhen.

Von ihr und ihm!

Von ihr ist zu sagen, daß sie alle Raucherherzen entflammt,

von ihm, daß er glücklich ist, eine solche Wahl getroffen zu haben.

von Josetti,

daß sie den unerschütterlichen Willen hat, diesen schönen Treubund auf immer zu sichern.

Juno lohnt Treue um Treue!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330620-16/fragment/page=0003

Aus Merseburg.

Der Merseburger Roland

Im Merseburger Stadtbild hat bis jetzt der „Roland" gefehlt, den andere Städte als ihr Wahrzeichen schätzen. Der neue Merseburger Roland ist das Standbild König Heinrich I. Das Bildwerk ist bereits an der Bastion des Dammes angebracht worden. Dem Künstler, Paul Juckoff-Stopau, ist nach harten Arbeitswochen die rechtzeitige Fertigstellung gelungen.

Ueber die Enthüllung des König-Heinrich-Denkmals erfahren wir noch, daß Oberbürgermeister Dr. Mosebach die Weiherede übernommen hat. Vorher findet die feierliche Uebergabe durch den Künstler an ein Mitglied des Denkmalsausschusses statt. Während der Enthüllung wird ein vaterländisches Lied (Männer- und Kinderchor mit Orchesterbegleitung) erklingen.

Alle Merseburger sind herzlich eingeladen, der Feier beizuwohnen. Den Teilnehmern entstehen keine Kosten. Raum ist durch die Absperrungsmaßnahmen reichlich vorhanden. Nur für einige Behördenmitglieder ist ein kleiner Raum abgetrennt.

Freilichtbühne im Schloßhof

Gestern abend Probe für die Festvorstellung.

Wie inzwischen wohl allgemein bekannt ist, wird am Eröffnungstage der Jahrtausendfeier, am Mittwoch, dem 21. Juni, im Schloßhofe das Schauspiel „Der deutsche König" von Ernst von Wildenbruch als Festvorstellung aufgeführt. Dafür wurden bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Gegenüber dem Eingang zwischen dem Brunnen und dem Altan wurde beheifsmäßig eine Freilichtbühne aufgeschlagen. Von beiden Seiten führen Treppen zur Bühnenfläche empor. Als natürliches Proszenium wirkt eine Hecke, die sich der Erbauer der Bühne recht geschickt zunutze gemacht hat. Die Hecke wird wiederum rechts und links von je einem Erbsenbaum flankiert.

Von der Bühne selbst führt eine weitere Treppe zum Altan empor, der für die Zwecke der Vorstellung außerordentlich geeignet erscheint. So hat sich hier der Regisseur der baulichen Gegebenheiten in vorbildlicher Weise bedient und seinen Bühnenbau der herrlichen Architektur des Schlosses, das einen einzigartigen Hintergrund abgibt, trefflich eingefügt.

Die Treppe, die zum Altan führt, ist mit Teppichen behangen, und mit diesem verhältnismäßig einfachen Mittel ist es gelungen, dem Ganzen eine festliche Note zu geben. — Selbst ein Souffleurkasten fehlt nicht und da die Festvorstellung am Abend stattfindet ist er mit Beleuchtung versehen.

Am Montag abend fand bereits eine Probe auf dieser Bühne statt. Nach allem, was man hört, soll sie außerordentlich ersprießlich und vielversprechend ausgefallen sein.

Die Fahnen im Festzuge.

Zur Bereicherung und Verschönerung des Festzuges der Jahrtausendfeier der Stadt Merseburg ist unter Nr. 102 noch eine Fahnengruppe aufgenommen worden. Diese besteht aus den Fahnen der Krieger- und Militärvereine, der Innungs-, Turn-, Sport-, Gesang- und sonstiger Vereine und der Schulen. Die Führung der Fahnengruppe ist dem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Merseburger Krieger- und Militärvereine, Landjäger-Hauptmann i. R. Kobbe, Christianenstraße 8, übertragen worden. Die zur Gestellung von Fahnen in Frage kommenden Vereine usw. werden gebeten, die Fahnen mit je einem Fahnenträger, zwei Begleitern und einem Führer, insgesamt vier Personen, am Sonntag, dem 25. Juni d. Js., pünktlich 1.30 Uhr nachmittags nach der Nulandtstraße, hinter Nummernschild 102, abzuordnen. Die Aufstellung erfolgt in der oben genannten Marschordnung. Innerhalb der Vereinsarten richtet sich die Reihenfolge nach den Gründungsjahren, so daß die älteren Vereine vor den jüngeren marschieren. Wegen näherer Auskunftserteilung bittet man, gegebenenfalls sich an den Führer der Fahnengruppe wenden zu wollen.

Zum Elisabeth Schumann-Abend.

Um die Gesangsdarbietungen der Kammersängerin Elisabeth Schumann am Freitag, dem 23. d. Mts., im Gesellschaftshaus Leuna weiteren Kreisen zugänglich zu machen, werden diese in die Albrecht-Dürer-Schule (Aula) übertragen. Eintrittspreis 30 Pfennig einschl. Programm. Vorverkauf im Verkehrsbüro.

Für die Vorstellung im Gesellschaftshaus sind noch einige vordere Plätze zu haben.

Das Wetter für morgen.

Trübe Aussichten!

Vielfach trübe Witterung mit Neigung zu Niederschlägen und unter Schwankungen ansteigende Temperaturen wahrscheinlich.

Rücksichtsloses Sparprinzip in Merseburg.

Rasche aber gründliche Arbeit im Stadtparlament.

Die gestrige Stadtverordnetensitzung, an der bis auf den krankheitshalber verhinderten Dr. Steinbrück sämtliche Stadtverordneten teilnahmen, hatte eine Riesentagesordnung zu bewältigen. Sie wurde, da sämtliche Vorlagen einstimmig angenommen wurden, in eineinhalb Stunden bewältigt. Das war die erste angenehme Ueberraschung. Eine weitere gab es insofern, als Oberbürgermeister Dr. Mosebach seine Zugehörigkeit zur NSDAP. nun auch rein äußerlich dadurch zum Ausdruck brachte, daß er zu der Sitzung erstmalig in brauner Uniform erschien.

*

Stadtverordnetenvorsteher Rietze und mit ihm der von gewissen Zeitungen lange Jahre hindurch wegen seines offenen Bekenntnisses zum Hakenkreuz angefeindete erste nationalsozialistische Stadtverordnete begrüßte den Oberbürgermeister offiziell als neuen Parteigenossen, um dann der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß sich die Front des Merseburger Stadtparlaments bald ganz in Braun schließen möge. In seiner kurzen Erwiderung betonte Dr. Mosebach, daß er sich der Verantwortung im braunen Ehrenkleid voll bewußt sei. Mit dem ganzen Stadtparlament erblicke er nach wie vor seine Hauptaufgabe darin, zum Wohle des Vaterlandes und der tausendjährigen Stadt Merseburg zu arbeiten. Zum zweiten Male klang ein dreifaches Sieg-Heil auf das Vaterland und seine Führer durch den Sitzungssaal.

Stadtverordnetenvorsteher Rietze verlas nun die seinerzeit von uns im genauen Wortlaut wiedergegebenen Dankschreiben des Reichspräsidenten von Hindenburg und des Reichskanzlers Hitler für die Verleihung der Ehrenbürgerschaft unserer Stadt, um anschließend einen Beschluß bekanntzugeben,

wonach der Magistrat mit der Stadtverordnetenversammlung am Haupttage der Jahrtausendfeier, am Sonntag, dem 25. Juni, den Festgottesdienst in der Stadtkirche als dem Gotteshaus aufnehen wird, das seit Jahrhunderten mit unserer alten Stadt durch Patronatsbeziehungen verbunden ist. Bekanntlich war dieser Gottesdienst ursprünglich dem Dom vorbehalten.

Erst jetzt war man beim ersten Punkt der Tagesordnung, der Einführung des Justizobersekretärs Geschwantner in das Amt des zweiten Bürgermeisters, angelangt. Oberbürgermeister Dr. Mosebach nahm sie mit herzlichen Worten und einem abermaligen Sieg-Heil vor. Nachdem auch der Stadtverordnetenvorsteher noch seine und des Hauses Glückwünsche ausgesprochen hatte, versicherte der so Geehrte, seine ganze Kraft getreu den Richtlinien Adolf Hitlers für das deutsche Vaterland und die Stadt Merseburg einsetzen zu wollen. Dann berief das Parlament dem Vorschlag der Wahlkommission gemäß den Fleischermeister Bernhard Hoffmann in die Schlachthofdeputation und den Angestellten Karl Hauptmann als Arbeitnehmer in die Grundbesitzabteilung des Reichseinkommensteueranschusses.

Stadtv. Erge brachte nun den Antrag auf Entlastung der Jahresrechnung für 1931 ein. In seinem Bericht führte der Referent aus, daß bei der eingehenden Prüfung nur eine Beanstandung zu machen war nämlich der für Verzugszinsen für die Vermögens- und Schuldenverwaltung von der Stadt aufgewendete Betrag, der deswegen unvermeidbar war, weil zu dieser Zeit im Stadtsäckel äußerste Geldknappheit herrschte. Man beschloß im Sinne der Vorlage. Auf Antrag des Stadtv. Strutz genehmigte die Stadtverordnetenversammlung dann die vom Magistrat vorgelegten Stellenpläne für die Verwaltung der Stadt, die Stadtsparkasse und die städtischen Werke, die für das gegenwärtige Rechnungsjahr schon eine Ersparnis von rund 28 000 Mark bringen. Dieser Betrag wird sich im Laufe der Jahre durch Wegfall von insgesamt neun Stellen noch weiter erhöhen. Ohne Debatte wurde dem Magistrat auch die Weiterinanspruchnahme eines kurzfristigen Kredites im Betrage von noch 150 000 Mark bewilligt, der mit jährlich 15 000 Mark in vierteljährlichen Raten von 3750 Mark getilgt werden soll. Wie Oberbürgermeister Dr. Mosebach hierzu bekanntgab ist die erste Rate am 1. April dieses Jahres prompt bezahlt worden.

Man war nun bei dem Hauptpunkt, der Genehmigung der Haushaltspläne für das Rechnungsjahr 1933 angelangt, zu dem

der Oberbürgermeister

einleitend etwa folgendes ausführte:

Das mit dem 31. März 1933 zu Ende gegangene Rechnungsjahr stand noch ausschließlich unter dem Zeichen der überaus große Erwerbslosigkeit in unserem Wirtschaftsgebiet Merseburg-Leuna. Für die Betreuung von etwa 2200 Wohlfahrtserwerbslosen mußten im Rechnungsjahr 1932 rund 1 500 000 Mark ausgegeben werden, während die uns dazu zur Verfügung gestellten Reichsmittel und Staatszuschüsse nur die Höhe von reichlich 1 Million erreicht haben, damit allerdings auch ihren Einnahmeansatz im Haushaltsplan des Rechnungsjahres 1932 erfüllt haben. Immerhin mußte, wie diese Summe zeigt, noch rund ½ Million aus städtischen Mitteln aufgebracht werden. Alle Ersparnisse, die in den anderen Verwaltungen durch rücksichtslose Drosselung der Ausgaben erzielt worden sind, waren in keiner Weise geeignet, die 500 000 Mark wieder einzubringen, die im Rechnungsjahr 1932 für die Wohlfahrtserwerbslosen über die Reichs- und Staatszuschüsse hinaus ausgegeben werden mußten. Es kommt hinzu, daß auch im Rechnungsjahr 1932 die Steuereingänge selbst hinter den sehr niedrig gespannten Erwartungen des Haushaltsplanes stark zurückgeblieben sind, so daß zu den 500 000 Mark Ausgaben für die Wohlfahrtslasten noch die Steuerrückgänge getreten sind.

Der Haushaltsplan des Rechnungsjahres 1932 schloß mit einem Fehlbetrag von 708 000 Mark ab, in dem der Fehlbetrag des Rechnungsjahres 1930 mit 437 000 Mark enthalten war, so daß auf den eigenen Fehlbetrag des Rechnungsjahres 1932 271 000 Mark entfielen.

Die sparsame Wirtschaftsführung des Magistrats ergibt sich daraus, daß trotz der sehr hohen Steuerausfälle, die allein etwa 200 000 Mark gegenüber dem Haushaltsplansatz ausmachen, der veranschlagte Fehlbetrag von 271 000 Mark nicht erreicht worden ist, sondern um etwa 70 000 Mark unterschritten bleibt.

Die Fehlbeträge aus den Jahren 1930, 1931 und 1932 betragen insgesamt nun etwa 800 000 Mark und erhöhen sich durch den Fehlbetrag, den auch der Haushaltsplan für 1933 aufweist, auf rund 1 Million Mark. Es ist bis jetzt gelungen, die Stadt Merseburg zahlungsfähig zu erhalten, größere Rückstände, insbesondere größere rückständige Zinsenbeträge sind z. Zt. nicht vorhanden, mit Ausnahme eines bei der Stadtsparkasse genehmigten Kassenkredites von rund 320 000 Mark. Die gesamte übrige Verschuldung der Stadt Merseburg ist langfristig, so daß die Stadt vor plötzlichen Zahlungsschwierigkeiten solange verschont bleiben wird, als es ihr unter Anspannung aller ihrer Einnahmemöglichkeiten und Reserven gelingt, die laufenden Verpflichtungen zu befriedigen.

Es ist selbstverständlich, daß das Rechnungsjahr 1933 zunächst auch noch unter dem Druck der Erwerbslosigkeit zu leiden hat. Allerdings macht sich doch seit einigen Monaten ein erfreulicher

Abgang von Wohlfahrtserwerbslosen

bemerkbar, so daß eine Erleichterung der Kassenlage der Stadt nicht zu verkennen ist.

Der Haushaltsplan 1933 schließt mit einem Fehlbetrag von 441 000 Mark ab. In diesem Fehlbetrag sind enthalten rund 176 000 Mark Fehlbetrag aus dem Rechnungsjahre 1931, der auf Grund der Vorschriften der Gemeindefinanzverordnung in den ordentlichen Haushaltsplan der Vermögens- und Schuldenverwaltung als Ausgabe eingesetzt ist. Nach Abzug dieser 176 000 Mark Fehlbetrag des Rechnungsjahres 1931 verbleibt ein Fehlbetrag von rund 266 000 Mark des Rechnungsjahres 1933.

Ihn völlig auszugleichen, ist allen Bemühungen des Magistrats nicht gelungen, da auch für dieses Jahr doch noch recht erhebliche Beträge für die Betreuung der etwa noch 1700 zählenden Wohlfahrtserwerbslosen eingesetzt werden mußten, die die voraussichtlichen Reichs- und Staatsbeihilfen noch immer um einige Hunderttausend Mark übersteigen. Außerdem wirkt sich nunmehr in diesem Rechnungsjahr mit ganz besonderer Stärke der Rückgang der Wirtschaft in den vergangenen Jahren aus, da sowohl die Einkommen- wie die Körperschaftssteuerüberweisungen und schließlich auch, und nicht zuletzt die Gewerbeertragssteuerzahlungen des heimischen Gewerbes sich nach dem schweren Krisenstand der Wirtschaft in den letzten Jahren bemessen, also sehr niedrig sind.

Der Magistrat hätte die Möglichkeit gehabt die Zuschläge zu den Realsteuern, insbesondere zur Grundvermögensteuer, noch bis zum Landesdurchschnitt zu erhöhen, den sie in Merseburg noch nicht voll erreicht. Dadurch hätte sich eine Verminderung des Fehlbetrages um etwa 50—60 000 Mark erreichen lassen.

Der Magistrat vertritt aber einmütig den Standpunkt, daß eine weitere Belastung der Einwohnerschaft der Stadt Merseburg mit Steuern, sei es auch durch die Erhöhung der Bürgersteuer, deren Zuschläge ja an sich unbegrenzt sein können, nicht mehr verantwortet werden kann.

Einmal, weil die Leistungsfähigkeit der Merseburger Einwohnerschaft, die sich zu einem sehr großen Teil aus Beamten und Arbeitern zusammensetzt, völlig erschöpft ist, zum anderen aber auch, weil in der Nachbargemeinde Leuna insbesondere für die Lohnsummensteuer noch Zuschläge erhoben werden, die nicht nur weit unter dem Landesdurchschnitt liegen, sondern auch gerade bei der Lohnsummensteuer die Zuschläge, welche die Stadt Merseburg erhebt, noch nicht zur Hälfte erreichen. Solange in dem einheitlichen Wirtschaftsgebiet derartige

Steuerverschiedenheiten

noch zu finden sind, kann es nach einmütiger Ansicht des Magistrats den Merseburger Gewerbetreibenden und den Merseburger Einwohnern nicht zugemutet werden, Fehlbeträge durch eigene Steuererhöhungen aufzubringen, die im wesentlichen entstanden sind für die Unterbringung und schulische Versorgung der Arbeitnehmer des Ammoniakwerkes Merseburg. Die Bemühungen der Stadtverwaltung, hier einen Ausgleich herbeizuführen, sind bisher noch immer ohne greifbaren Erfolg geblieben.

Im übrigen ist zu dem Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1933, abgesehen von den im Haushaltsplan selbst aufgeführten einzelnen Erläuterungen, noch kurz folgendes zu sagen:

Dem Haushaltsplan der Allgemeinen Verwaltung liegt bereits in allen Teilen der neue Stellenplan zugrunde, den die Deputation der Allgemeinen Verwaltung durchberaten und der Magistrat genehmigt hat. Er bringt nach dem derzeitigen Stande der Gehälter und Löhne, die ja wohl in absehbarer Zeit einer allgemeinen Neufestsetzung unterworfen werden und dabei voraussichtlich noch größere Ausgabenersparnisse mit sich bringen, bereits jetzt gegenüber dem ersten Voranschlag eine Ersparnis von 28 000 Mark. Weitere Ersparnisse im Haushaltsplan der Allgemeinen Verwaltung sind außerdem noch erzielt worden.

Beim Haushaltsplan des Wohlfahrtsamtes kann ich mich darauf beschränken, festzustellen, daß der Zuschuß zum Wohlfahrtsamt gegenüber dem Ansatz des Vorjahres um etwa 140 000 Mark zurückgegangen ist.

Auch alle anderen Haushaltspläne, wie die der Bau- und Schulverwaltung, zeigen Minderausgaben gegenüber den Ansätzen des vorigen Jahres. Daß sie sich bei ihnen nicht in dieser Höhe auswirken, wie das beim Wohlfahrtsamt der Fall ist, liegt wohl hauptsächlich daran, daß bereits, und das gilt insbesondere der Bauverwaltung, alles heruntergestrichen war, was überhaupt noch gestrichen werden konnte.

Bei der Schulverwaltung kommt dazu, daß das immer noch fortdauernde Anwachsen der Schülerzahl Neueinstellungen von Lehrern notwendig gemacht hat, die ihrerseits natürlich den Ausgabenteil des Haushaltsplanes höher belasten. Die Raumfrage der Schulen ist inzwischen außergewöhnlich schwierig geworden.

Die Grundeigentumsverwaltung bringt einen etwas höheren Zuschuß als im Rechnungsjahre 1932. Das liegt an den eingetretenen Zinsermäßigungen sowie daran, daß Teile der auf dem Gute Werder ruhenden Hypotheken im Rechnungsjahre abgelöst werden konnten, sowie schließlich daran, daß die Unterhaltung der städtischen Grundstücke auf das eratragbare Mindestmaß zurückgeschraubt worden ist.

Bedauerlich bleibt es, daß der Schlachthof seine jährlichen Zuschußbeträge noch immer nicht verringern will. Der starke Rückgang an Schlachtungen sowie die Tatsache, daß z. Zt. der Schlachthof allzusehr auf Zuwachs gebaut worden ist, so daß die allgemeinen Unkosten verhältnismäßig zu hoch sind, wird es wohl auf noch längere Zeit ausschließen, daß die Schlachthofverwaltung sich selbst zu tragen in der Lage ist.

Die Mehrausgaben gegenüber dem Vorjahre bei der Polizeiverwaltung ergeben sich zwangsläufig aus dem sogenannten zwischengemeindlichen Polizeilastenausgleich.

Das Bild, das ich Ihnen über den Stand der städtischen Angelegenheiten zu geben verpflichtet bin, wäre nicht vollständig, wenn ich nicht zum Schluß erwähnen würde, daß die Bemühungen der Stadt Merseburg um

Arbeitsbeschaffung

bisher den Erfolg gehabt haben, daß aus Mitteln der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten und der Rentenbank-Kreditanstalt 314 000 Mark für Arbeitsbeschaffung bereitgestellt worden sind, die zum Teil der Herstellung der schon seit langem erforderlichen Enteisungsanlage im städtischen Wasserwerk und weiter der Bodenverbesserung des Stadtgutes Werder dienen sollen.

Ein Arbeitslager des Freiwilligen Arbeitsdienstes von 210 Mann ist mietweise in dem ehemaligen Liebmannschen Grundstück an der Weißenfelser Straße untergebracht. Seine Belegschaft führt zunächst die von der Stadt Merseburg bereits im vorigen Jahre beschlossenen und in Angriff genommenen Arbeiten des Freiwilligen Arbeitsdienstes am Gotthardteiche usw. zu Ende, um dann weitere Arbeiten im Stadtgebiet aufzunehmen.

Es erscheint jetzt fast so, als ob der Wunsch nicht nur der Stadt Merseburg, sondern des

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330620-16/fragment/page=0004

Aus der Heimat

Furchtbares Erleben einer Mutter.

Ritteburg. Am Sonnabendvormittag fiel der zwölfjährige Sohn der Frau Weinreich einem Unfall zum Opfer, als er mit dem Rade in Artern Einkäufe besorgen sollte. Als er am Nachmittag noch nicht wieder zu Hause war, ging seine Mutter, von großer Angst getrieben, ihm entgegen und sah in der Unstrut Apfelsinen schwimmen. Böses ahnend ließ sie die Unstrut absuchen. Man fand den Knaben an seinem Rade hängend ertrunken in dem Fluß. Er ist offenbar auf der schmalen Brücke des Dammes nach Ritteburg unsicher geworden und ins Wasser gestürzt. Weil er am Rade hängenblieb, konnte er sich durch Schwimmen nicht retten.

Mit 85 Jahren aktiver Turner.

Eilenburg. Der frühere Buchdruckereibesitzer und jetzige Privatmann Julius Walter feiert demnächst sein 70jähriges Jubiläum als aktiver Turner. Walter, der jetzt 85 Jahre alt wird, trat mit 14 Jahren der deutschen Turnerschaft bei und ist bis auf den heutigen Tag aktiv.

Mit dem Auto in die Elbe.

Dommitzsch. In der Nacht zum Sonntag fuhr das Auto des Kapellmeisters Frühling, Prettin, durch Versagen der Steuerung neben der Anfahrtbrücke zur Fähre in den Elbstrom. Der Wagen, eine viersitzige, geschlossene Limousine, kam von Dommitzsch. Der Fahrer sowie zwei Mitfahrer sprangen noch rechtzeitig aus dem Wagen heraus. Nur der Ehefrau des Kapellmeisters gelang es nicht mehr, rechtzeitig aus dem Auto herauszukommen, das schließlich den Hang hinab bis auf die Sohle des Flusses rollte. Die obere Verdeckkante schaute noch aus dem Wasser heraus. Die Angehörigen sprangen schleunigst ins Wasser und schlugen eine hintere Scheibe des Wagens entzwei, durch deren Oeffnung sie Frau Frühling herausholten. Der Sohn des Fährhauswirtes in Dommitzsch leistete als Sanitäter die erste Hilfe, da drei der Insassen sich an der Hand Schnittwunden zugezogen hatten.

*

Günstedt (Kr. Weißensee). Auf der Landstraße nach Kindelbrück wurde ein mit zwei Personen besetztes Motorrad beim Ueberholen eines Lastautos erfaßt und zur Seite geschleudert. Die das Motorrad führende Frau des Schlossers Albert Probst aus Sömmerda war auf der Stelle tot. Ihr auf dem Soziussitz mitfahrender Mann erlitt nur leichtere Verletzungen.

Ein 22 Jahre währender Konkurs.

Stolberg i. Harz. Wie bereits berichtet, schwebte der Konkurs über den Nachlaß des damaligen Bürgermeisters Dr. Pampel 22 Jahre, von 1911 bis jetzt. Nach Abhaltung des Schlußtermins ist er nun aufgehoben. Eine Quote von 2,4 Proz. gelangte für die Gläubiger zur Auszahlung. Als Hauptgläubiger trat die Stadt Stolberg auf, sie hatte eine Forderung von 129 159 Mk. und erhielt rd. 3107 Mk.

Hangend zwischen Himmel und Erde.

Gefährliches Abenteuer dreier Freiballonfahrer. / Schwierige Rettung.

Ilfeld. Am Sonntagvormittag stieg in Kassel der Freiballon „Graf Zeppelin" auf. Er erreichte eine Höhe von 3000 bis 3500 Metern und wurde dem Harze zugetrieben. Er mußte auf einer Wiese bei Netzkater notlanden. Die Landung war jedoch sehr schwierig. Der Ballon blieb schließlich zwischen hohen Bäumen am Netzkater hängen. Die Besatzung, eine Dame und zwei Herren, befand sich in einer sehr gefährlichen Lage. Von Spaziergängern wurde die Ilfelder Feuerwehr alarmiert, die unter Leitung des Oberförsters von Stutterheim anrückte. Es mußte zunächst eine Buche gefällt werden. Dann erklomm der Arbeiter Fritz Gründer aus Ilfeld einen Baum und befestigte die Gondel. Nachdem noch einige Bäume gefällt waren, konnten die Insassen durch von Stutterheim und Gründer unter eigener Lebensgefahr aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden. Der Ballon hing in einer Höhe von 20—25 Metern.

Eine große Menschenmenge hatte sich eingefunden, die der Rettung zusah und ein begeistertes Hoch auf die unerschrockenen Retter ausbrachte. Die Ballonhülle wurde mit einem Auto des Oberförsters v. Stutterheim nach Nordhausen gebracht.

*

Motorrad saust in Radfahrergruppe.

Vier Verletzte.

Plessa. Sonntagnachmittag ereignete sich auf der Straße Plessa—Mückenberg, unweit der Hammergrabenbrücke, ein folgenschweres Unglück. Der Motorradfahrer Fritz Klappmann aus Mückenberg fuhr mit einem Sozius Walter Jakobasch beim Ueberholen in eine Gruppe Radfahrer. Bei diesem Zusammenprall kamen sechs Personen zu Fall, zwei wurden schwer, zwei leicht verletzt. Der Fahrer Kloppmann mußte sofort dem Krankenhaus Lauchhammer zugeführt werden, während der zweite Schwerverletzte, der Landwirtschaftsgehilfe Herbert Block, zur Behandlung nach Elsterwerda geschafft wurde. Block war mit seiner Mutter zum Besuch des kranken Vaters in Lauchhammer gewesen. Kloppmann trug eine Gehirnerschütterung, eine Kopfwunde, Verletzungen am rechten Knie und an der rechten Schulter davon. Sein Sozius Jakobasch kam mit einer Knieverletzung davon. Block erhielt eine Kopfwunde, Verletzungen an der linken Schulter und am linken Bein, seine Mutter eine Kopfwunde. Während das Motorrad nur gering beschädigt wurde, gab es eine Reihe beschädigter Fahrräder, von denen zwei vollkommen zertrümmert waren.

*

Tragisches Ende eines Waffenfabrikanten.

Zella-Mehlis. Der 44 Jahre alte Waffenfabrikant Paul Triebel wurde auf tragische Weise ein Opfer seines Berufs, als er mit der Reparatur eines Revolvers beschäftigt war. Da sich nach mehrmaligem Anschlagen kein Schuß löste, hielt er die Waffe mit der Mündung auf seinen Körper zu, um den Lauf zu untersuchen. In diesem Augenblick löste sich ein Schuß und drang oberhalb des Auges in den Kopf. Der schweren Verletzung ist der Unglückliche im Krankenhaus erlegen. Er hinterläßt drei unversorgte Kinder.

Ungeprüfte Fieber-Thermometer.

Arnstadt. Vor der Strafkammer in Arnstadt hatten sich die Gebr. Straßenmeyer aus Frankenhain, die dort ein Glasinstrumentengeschäft betreiben, wegen Vergehens gegen das Eichgesetz von Fieberthermometern zu verantworten. Im Herbst vorigen Jahres tauchten in Norditalien größere Posten ungeprüfter deutscher Fieberthermometer auf. Die Ermittlungen führten dazu, daß man den Angeklagten Straßenmeyer den Versand ungeprüfter Thermometer nach Italien nachweisen konnte. Als Grund für die Gesetzesübertretung gaben sie wirtschaftliche Notlage an; sie wollen nicht in der Lage gewesen sein, die Eichgebühren für die Thermometer zu bezahlen. Da das Gericht sich von der Notlage der Angeklagten überzeugt hatte, ließ es Milde walten und verurteilte beide Angeklagte an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat zu je 300 RM. Geldstrafe.

Aussprache-Abend über die Bischofsfrage verboten.

Nordhausen. Eine von dem Superintendenten i. R. Lintzel, Nordhausen, einberufene Versammlung, die Klarheit in der Frage der Wahl des Reichsbischofs durch eine Aussprache bringen sollte, ist vor ihrer Eröffnung durch die Polizeiverwaltung wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung verboten worden. Superintendent i. R. Lintzel hat sofort gegen das Verbot Beschwerde beim Regierungspräsidenten in Erfurt eingelegt.

Ehrenmal für die gefallenen Flieger.

Saalfeld. Am Sonntag, 2. Juli, findet in Saalfeld ein Kreistag der NSDAP. statt. Damit verbunden ist die feierliche Grundsteinlegung für ein Ehrenmal zum Andenken an die gefallenen Flieger des Weltkrieges. Das Mal soll aus hochgetürmten Felsstücken bestehen und von einer Ikarus-Figur gekrönt sein. Verbunden mit der Feier ist ein Feldgottesdienst auf dem Flugplatz. Zu der Feier werden auch Reichsminister für Luftfahrt und Ministerpräsident Goering sowie Präsident Loerzer eingeladen. Die Flugplatz-A.-G. hat sich bereit erklärt, einen geeigneten Platz zur Verfügung zu stellen. Bisher besteht nur ein Denkmal für die gefallenen Frontflieger des Weltkrieges, und zwar auf der Wasserkuppe.

Familientag der Lutheriden.

Eisleben. Die Nachkommen Dr. Martin Luthers hielten in seiner Geburts- und Sterbestadt Eisleben ihren vierten Familientag ab. Etwa 40 bis 50 Luther-Nachkommen aus dem ganzen Reich waren zu der Tagung erschienen, die mit einem Festgottesdienst in der St.-Andreas-Kirche eingeleitet wurde, an dem auch die Eislebener Bevölkerung regen Anteil nahm. Am Nachmittag traten die Teilnehmer eine gemeinsame Fahrt nach der Stadt Mansfeld, der Jugendstadt Luthers, an, wo sie an den Eröffnungsfeierlichkeiten der Mansfelder Lutherwoche teilnahmen.

In dreieinhalb Stunden

wird aus der Fichte eine Zeitung.

Wernigerode. Um festzustellen, wieviel Zeit nötig ist, um einen Baumstamm in eine Zeitung zu verwandeln, hat der Besitzer einer Harzer Papierfabrik einen interessanten Versuch ausgeführt. Wie er erzählt, ließ er um 7.35 Uhr frühmorgens in dem in der Nähe seiner Fabrik gelegenen Walde Bäume fällen, die nach Abschälung der Rinde sofort in die Holzstoffabrik gebracht wurden. Die drei Holzstämme wurden dann so schnell in flüssige Holzmasse verwandelt, daß bereits um 9.39 Uhr die erste Rolle Druckpapier die Maschine verlassen konnte. Seit dem Fällen des Baumes waren also bis zur Fertigstellung des Papiers nur 2 Stunden 4 Minuten verflossen. Die Rolle Papier wurde im Auto nach der vier Kilometer entfernten Druckerei einer Tageszeitung geschafft, und dort sofort mit dem Druck begonnen. Um 11 Uhr vormittags konnte die aus diesem Papier hergestellte Zeitung bereits verkauft werden. Es hatte also nur eines Zeitraumes von 3 Stunden 25 Minuten bedurft, um dem Publikum die neuesten Nachrichten auf einem Papier aus Bäumen vorzulegen, auf deren Zweigen noch am frühen Morgen die Vögel ihre Lieder gesungen hatten.

Völkerkunde in der Puppenstadt.

Neustadt bei Koburg. Nachdem erst kürzlich Sonneberg in Thüringen eine Spielzeugausstellung eröffnet hat, folgt jetzt die benachbarte Puppenstadt Neustadt mit einer Ausstellung „Völker und Volkstracht" im Puppenmuseum. Die einzigartige Schau vereinigt Trachten aller Völker in Puppenform und ist in erster Linie als Lehrschau für die Spielzeughersteller gedacht. Gleichsam als Ergänzung der Sonneberger Spielzeugschau ist sie aber auch von großem Allgemeininteresse. Man findet hier neben lebendigen und verschollenen Trachten aus allen deutschen Landen auch reiches Material aus der ganzen Welt. Neben einem vollständigen Indianerlager, einer Araukanersiedlung aus Chile und einem großen Negerkral aus Liberia sind hier Marokkaner und Lappländer, Siamesen und Sundanesen, Japaner und andere Völker der Erde als Puppen vertreten. Reichspräsident von Hindenburg hat eine westpreußische Bauerntracht, Reichskanzler Hitler die Tracht seiner Heimatgemeinde Braunau und Reichsstatthalter von Epp eine oberbayerische Tracht gestiftet. Zehn Trachtengestalten aus Schleswig steuerte der Herzog von Koburg bei, und aus Budapest hat der Landesverband der ungarischen Hausindustrie ein Brautpaar in Nationaltracht gesandt.

Lettin. (Die hiesige Schützengilde) feiert am 25. und 26. Juni ihr 65jähriges Stiftungsfest, verbunden mit großem Königsschießen. Der Festumzug findet am 25. Juni ab 13.45 Uhr Gasthof zu Lettin statt. An beiden Tagen Preisschießen für Groß- und Kleinkaliber, Gartenkonzert und Tanz im Festzelt, am 26. Juni Prachtfeuerwerk.

Salat mundet besser mit selbstgemacht. Tafelessig aus ELB's Essig-Essenz
Seit 1875 führende Marke für alle Feinschmecker! mild im Geschmack, wasserhell, klar, keimfrei u. unbegrenzt haltbar Große Flaschen in 3 Sorten RM. 1.50 Nur echt mit dem Namen: ELB

BIOX-ULTRA die sparsame deutsche ZAHNPASTA
Mit einer Tube zu 50 Pf. können Sie mehr als 100 × Ihre Zähne putzen, weil BIOX-ULTRA hochkonzentriert ist und nie hart wird.

LEIDENSCHAFTEN IM MOOR

VON LUISE WESTKIRCH

UNION DEUTSCHE VERLAGSGESELLSCHAFT IN STUTTGART

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Schluß", sagte Palle.

„Noch eine", bat der älteste Düllmeier.

Und Alheid flehte und bettelte: „Mein Truhe. — Mein Smuck! — Palle! — Du hast so viel Kraft! — Rett mir mein Smuck!"

Aber Palle schüttelte den Kopf. „Ich hab man ein Leben."

Auf dem schmalen Damm, der vom Paddenhof hinüberführte, fast bis zu den Düllmeiers, dem Damm, der zur Stunde das Wasser hinderte, sich weiter auszubreiten, stand eine Gruppe von Kolonisten. Untätig standen sie. Ihre Erfahrung sagte ihnen, daß es hier nichts mehr zu tun gab. Der alte Nedderkopp, Hannah, Meike hatten sich zu den andern gefunden. Schluchzend und schauernd in ihren triefenden Gewändern, jammernd um den verlorenen Hof, kauerten die Düllmeierschen Frauen im nassen Kraut des Dammes. Die Düllmeierschen Söhne hatten den schier unbesinnlichen Vater mit hinaufgezerrt auf sicheren Boden. Bewegungslos, mit starren Augen sahen sie ihren Wohlstand, sahen den Grund, auf den ihr Leben gebaut war, versinken.

Jetzt neigten sich mit fast anmutsvoller Gebärde die Hauswände. Als wollte es sich vor der Gewalt der Vernichtung verbeugen, senkte das Strohdach sich langsam, langsam drüber hin, erstickend, was unter ihm noch atmete. Mit einem Schlag verstummte das wilde Brüllen und Kreischen der gefesselten, eingesperrten Tiere. Todesstille lag über dem Massengrab. Nur der Sturm heulte sein Klagelied, der Regen rauschte darüber hin.

Durch eine Bresche der zusammengesunkenen Mauern begann allgemach Hausgerät zu treiben: Tische, Stühle, Truhen, Leichen von Schweinen, Hühnern. Wie gebannt standen noch immer die Grupepn auf dem Damm, hilflos in das Verderben, die Auflösung vor ihren Augen starrend.

Auf einmal schrie Alheid auf: „Meine Truhe! — Die Truhe mit mein Smuck! Das is sie! Da treibt sie! Laßt sie nich forttreiben in den Kanal! O, um alles in der Welt! Helge! Palle! Fischt mir mein Truhe raus!"

Niemand wagte sich in den wilden Strudel, der schwere Möbelstücke forttrieb. Alheid schluchzte in Verzweiflung.

Da ersah Hannah eine Gelegenheit. Ihr Leben sollte sich ja doch dem Ende zuneigen. Ein paar Wochen mehr oder weniger — was verschlug das? — Die Truhe hatte sich im Treiben an einem Baumstamm verhakt. Sie lag für Augenblicke still. Wenn man sich einige Schritte in das Wasser wagte, ein Seil darum warf — Seile hatten die Nachbarn genügend mitgebracht. Unbenutzt lagen sie auf dem Damm. — Sie ergriff ein Tau, sie warf sich in die Flut.

„Hannah!"

Der Schrei erstickte auf Helges Lippen. Mit weit offenen Augen starrte er auf sein junges Weib. Etwas in seinem Herzen sprang auf, etwas nie Gekanntes, er wußte nicht, war es Angst, heiße Angst, oder grimmer Zorn? Wie durfte die Leichtsinnige ihr Leben wagen um elenden Tand? Dachte sie denn nicht an ihn, an den Paddenhof? — Oder war ihr ihr junges Leben darauf so leid geworden, daß es ihr nichts mehr galt? Die Glieder zum Sprung gespannt, starrte er. Er wollte nach! Er mußte nach! Es war ja Tollheit, gegen die Wucht der Strömung sich stemmen zu wollen! — Da! — Trieb sie nicht schon fortgerissen? — Er setzte den erhobenen Fuß wieder nieder. Nein. Sie hielt sich. Wunderbarerweise konnte sie sich halten. Und jetzt hatte sie die Truhe fast erreicht — Herrgott! Wenn sie noch weggerissen würde in sicheren Tod!

„Brav, Hannah! Laß nich locker. Flink, das Seil in den Griff — Ein büschen noch vorwärts — ein lütt büschen — —"

Alheid rief das. Helge fühlte in diesem Augenblick fast Haß gegen sie. Er hätte beide Frauen mißhandeln mögen in seinem Zorn, die eine, die ihr Leben einsetzte, als wär's 'ne Seifenblase — die andere, die sie dazu anfeuerte. Wenn sein Weib blieb in diesem Wagstück — — Heiß und kalt überlief es ihn bei der Vorstellung. — Jetzt hatte sie die Truhe erfaßt — sie zog das Seil durch den einen Griff — — Um des Himmels Barmherzigkeit willen! Ein Baumstamm kam dahergeschossen grad auf sie zu — —

„Hannah!"

Sie hörte nicht. Sie sah die Gefahr nicht, sie sah nur die Truhe — — Jetzt traf ein Ast sie an die Stirn traf er sie. — Sie schwankte, verlor den Halt, trieb fortgerissen — —

Nun wollte Helge ihr nach ins Wasser springen auf Gedeih oder Verderb. Aber Palle war schneller. Unterhalb der Treibenden warf er sich in die Flut, faßte sie, die noch immer den Strick mit der Truhe umklammert hielt. Mit seiner Riesenkraft stieß er den Baum, der sie gefaßt hatte, zur Seite, daß er zischend vorüberschoß. Mit einem Arm hielt er die Frau, mit dem andern ruderte er gegen den Strom. — Unnötig, daß Helge ihm beisprang. Es gelang ihm, er zog die Frau, die kaum ein Lebenszeichen mehr gab, mit sich, mit ihr die Truhe, die ihre Hand nicht losließ. Und jetzt hatte er festen Grund gefunden.

Gerettet beide!

In Helge kochten nach der ausgestandenen Angst Grimm und Eifersucht. Was hatte der Fremde sein Leben zu wagen für seine, Helges Frau? — Diese Minuten qualvollster, nie gekannter Empfindungen würde er im Leben nicht vergessen — würde er seiner Frau nicht vergessen, und ihrem Retter nicht.

Hannah lag noch auf den Knien, atemlos. Von ihrer Stirn rann Blut, ihre Hand hielt wie im Krampf noch immer das Seil der Truhe fest.

„Wie hast das tun können?! Wie hast das tun dürfen?" herrschte Helge sie an, brutal in seiner furchtbaren Aufregung. „Um so 'n Plunder! Sünde un Schande!"

„An mir is doch nix gelegen", murmelte Hannah kaum hörbar. — „Da — Alheid — da hast dein Truhe."

Alheid war eilig herzugelaufen.

„Sollst bedankt sein", sagte sie leichthin. Sie schlug den Deckel der Truhe auf, zog die kleine Schachtel heraus, hielt sie jubelnd empor.

„Mein Smuck! Der feine Smuck, den du mir gegeben hast, Helge! Oh, daß ich den man wieder hab."

Der Untergang ihres Vaterhofes ging ihr nicht sehr nah. Ihr eigenes Heiratsgut, zweitausend Mark, lag in Sicherheit auf einer Bank in Bremen. Sie war noch immer für einen Freier eine begehrenswerte Braut.

Palle richtete Hannah in seinen Armen auf.

„Wirst dich flink niederlegen müssen, Bäuerin," sagte er leise. „Kannst stehen? Oder müssen wir dich aufbören?"

„Ich denk', ich kann's", murmelte Hannah, sich gewaltsam straffend.

„Denn so komm."

Aber jetzt schob Helge heftig ihn zur Seite.

„Das is mein Sache, Palle." Er faßte Hannah um den Leib.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330620-16/fragment/page=0005 DFG

Landesverräterisches Treiben von Pelz-Kestenbaum

Vater und Sohn in Haft.

Leipzig. Wie die Kreispressestelle der NSDAP. mitteilt, sind zwei Leipziger Rauchwarenhändler, Kestenbaum Vater und Sohn, in Schutzhaft genommen worden. Die Kestenbaums haben unter Vorspiegelung falscher Tatsachen veranlaßt, daß die Rauchwarenzurichterei Petzold-Bösdorf nach London verlegt wurde. Sie haben dadurch auch eine Anzahl deutscher Facharbeiter nach London gelockt, die dort schändlich betrogen wurden und ins Elend geraten sind.

Schnellzugverbindung Leipzig-Berlin.

Leipzig. Bei der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft schweben Erwägungen, zwei weitere Schnelltriebwagen vom Typ des „Fliegenden Hamburgers" in Auftrag zu geben. Es ist noch nicht endgültig bestimmt, auf welchen Strecken die beiden Schnelltriebwagen eingesetzt werden sollen. Immerhin kann schon heute gesagt werden, daß die Strecken Berlin—Leipzig und Berlin—Dresden Aussicht haben, bei der Einrichtung des neuen Schnellverkehrs bevorzugt zu werden.

Raubüberfall beim Rennverein.

Dresden. Am Morgen des 19. Juni gegen 9 Uhr wurde in den Räumen des Dresdner Rennvereins, Prager Straße 6, ein Raubüberfall ausgeführt. Ein Besucher der Geschäftsräume durchschlug in dem Augenblick, als der Kassierer ihm den Rücken zuwandte, die Scheibe des Schalterraums, in dem Wettgelder ein- und ausgezahlt werden, und nahm auf dem Schreibtisch liegende 4000 RM. Dann ergriff er die Flucht. Das Personal des Rennvereins verfolgte ihn und in der Wallstraße gelang es, ihn zu stellen. Das Geld hatte er noch bei sich. Es handelt sich um einen aus der Tschechoslowakei stammenden 50jährigen Tischler.

Scheunenbrand durch Blitzschlag.

Weißenfels. Durch ein Großfeuer ist der gesamte Betrieb der Schuhfabrik Arfand stillgelegt worden. Das Feuer wurde gegen 8 Uhr abends bemerkt. Die Feuerwehrleute konnten nur mit Gasmasken arbeiten.. Zwei von ihnen erlitten Rauchvergiftungen. Der Brandherd lag im zweiten Stockwerk in der Zuschneiderei. Die Brandursache ist Blitzschlag, doch konnte der Brand infolge des Luftabschlusses nicht sofort ausbrechen, sondern schwelte lange Zeit. Durch die gewaltige Hitze wurde das Lager aufs stärkste in Mitleidenschaft gezogen, so daß der Schaden beträchtlich ist. Um eine Benachteiligung ihrer Arbeitnehmer infolge der Stillegung zu vermeiden, hat die Firma gleich Ferien eingelegt, die bezahlt werden. Man hofft, in acht Tagen die ersten Arbeiten wieder aufnehmen zu können. Ein Teil der Belegschaft wird mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

Ein Hörfehler.

Delitzsch. Polizeilich sichergestellt wurde am Sonntag das Inventar der Bruderschaft Delitzsch des Jungdeutschen Ordens. Den von Bad Dürrenberg zurückkehrenden Mannschaften des Jungdo wurden Brotbeutel, Koppel usw. abgenommen. Wie sich später herausstellte, ist die Aktion gegen den Jungdo auf einen Hörfehler zurückzuführen; es handelte sich um das Verbot der von Admiral von Trotha geleiteten Großdeutschen Jugendbünde.

Volksblatt-Gebäude besetzt.

Dessau. In Weiterführung der Anordnung des Generalstaatsanwalts in Berlin, die die Beschlagnahme des sozialdemokratischen Vermögens vorsah, ist das ehemalige Volksblatt-Gebäude besetzt worden. Der Generalstaatsanwalt hat zum Pfleger den Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, beauftragt, der seinerseits wieder im Gau Magdeburg-Anhalt den Reichsstatthalter Loeper als Pfleger bestellte. Die „Anhalter Tagespost" erschien heute zum letzten Male. Auch in Bernburg ist die sozialdemokratische Druckerei („Echo") besetzt worden. Reichsstatthalter Loeper hat als Pfleger den Verlagsdirektor und Gauleiter Stolze, Magdeburg, für diese sozialdemokratischen Unternehmungen bestellt.

Unterschlagungen bei der Straßenbahner Kasse

Magdeburg. Bei der freiwilligen Unterstützungskasse der Magdeburger Straßenbahnangestellten ist man Unterschlagungen auf die Spur gekommen, die schon bis zum Jahre 1926 zurückreichen. Den beiden Vorstandsmitgliedern, Petermann und Gast, wird der Vorwurf gemacht, etwa 13000 Mark unterschlagen zu haben. Durch das eingeleitete gerichtliche Vergleichsverfahren wird es voraussichtlich möglich sein, die alten Pensionsempfänger vor schweren Verlusten zu bewahren. Der Magdeburger Staatsanwalt hat bereits gegen die beiden Schuldigen ein Verfahren wegen Untreue und Unterschlagung eingeleitet.

Kundgebung gegen Dr. Geiger.

Mückenberg. Die Kreisleitung der NSDAP. veranstaltete in Bockwitz eine Kundgebung, auf der Gaugeschäftsführer Tießler (Halle) und Gaubetriebszellenleiter Bachmann (Halle) über den „Kampf gegen die Reaktion" sprachen. Ihre Angriffe richteten sich gegen die Werksdirektion Mückenberg der Bubiag. Auch der Stahlhelm wurde angegriffen. Die Kundgebung hängt mit dem Konflikt um den Bergwerksdirektor Dr. Geiger zusammen, von dem verlangt wurde, daß er nicht wieder nach Mückenberg zurückkehren solle. Vielmehr müsse er verhaftet und in Sicherheit gebracht werden, da sonst die Erregung der Arbeiterschaft zu schweren Folgen führen könne. Dabei wurden Zwischenrufe: „Wir hängen ihn!" laut. Der Gaubetriebszellenleiter Bachmann richtete scharfe Angriffe auch gegen den mitteldeutschen Stahlhelm. Im Anschluß daran fanden Demonstrationszüge durch verschiedene Gemeinden statt, die im Garten des Geigerschen Wohnhauses endeten.

Drei Güterwagen stürzen ab.

Nordhausen. Ein Eisenbahnunfall, der leicht verhängnisvolle Folgen hätte haben können, ereignete sich am Sonntag bei dem von Braunlage nach Tanne verkehrenden Personenzug der Harzquerbahn. Als der Zug vor der Tanner Brücke die Straße überquert hatte, fielen plötzlich die drei letzten Güterwagen um und stürzten die Böschung hinunter. Wie durch ein Wunder riß in diesem Augenblick die Kupplung zwischen den Güterwagen und dem einzigen mitgeführten Personenwagen, in dem sich zehn Gäste befanden. Der Unfall wurde erst bemerkt, nachdem der Zug eine beträchtliche Strecke weitergefahren war. Der Bremser des letzten Güterwagens, der nicht mehr rechtzeitig abspringen konnte, hat schwere Brustquetschungen erlitten.

Schwerer Hagelschaden.

Gröna. Der am Sonnabend niedergegangene starke Gewitterregen hat die Felder arg zugerichtet. Ganz besonders hat er auf den Äckern am Stadt Wintershall gewütet. Von den Kornfeldern hat am meisten die Gerste gelitten, die wie abgemäht dalieht, aber auch bei den anderen Kornarten sieht man vereinzelte Lagerstellen. Die Kartoffeln wurden teilweise ihres Krautes beraubt, indem es durch die gewaltige Regenmenge, die mit Hagel verbunden war, abgeschlagen wurde. Einen richtigen Begriff von dem Unwetter bekommt man erst bei den Rübenfeldern. Morgenweise ist das Kraut der Rüben durch die Hagelkörner vollständig durchschossen.

Schwedische Austauschschüler.

Weimar. Schwedische Austauschkinder trafen am Freitag in Deutschland ein. Der allerdings kurz bemessene diesjährige Austausch ist ein Beweis dafür, daß man in Schweden auch das neue Deutschland verstehen will und ihm neuen Aufstieg wünscht.

Der schwedische Transport wurde in Berlin im Auftrage des Auswärtigen Amtes von Dr. Draeger feierlich begrüßt, von der Deutschen Pädagogischen Auslandsstelle von Oberschulrat Dr. Hilfer. Die Verteilung der Schwedenkinder über Deutschland erfolgte durch Studienrat Muth in Weimar. Der größte Teil der Gäste kommt nach Thüringen.

Die Ursachen des Bergrutsches an der Eiserfurt.

Bernburg. Wegen des Bergrutsches an der Eiserfurt bei Ladorf haben am Sonnabend abermals Besprechungen in Bernburg stattgefunden. Die Staatsanwaltschaft in Bernburg fordert jetzt Gutachten von namhaften Sachverständigen in Berlin und Halle wegen der Ursachen des Unglücks ein.

Sprengstoffunde in einem Teich.

Düben. Bei der Reinigung des Freibades im Teich der Mittelmühle wurden im Schlamm 40 Sprengkapseln und ein Bündel Zündschnur aufgefunden, die vermutlich von kommunistischer Seite beiseite gebracht worden waren.

Schandpfahl auf dem Markt.

Wernigerode. Auf dem Wernigeroder Marktplatz wurde von der SA. ein rotgefärbter Schandpfahl aufgestellt. In einer kurzen Ansprache des Truppführers wurde darauf hingewiesen, daß der Pfahl für jeden Einwohner von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang auf dem Marktplatz stehen würde, der sich eine Verächtlichmachung des Reichskanzlers oder der Regierung sowie störende und schadende Äußerungen und Handlungen zuschulden kommen lasse.

Deutsch-evangelischer Frauenbund.

Naumburg. Der Deutsch-Evangelische Frauenbund hält in diesen Tagen hier eine Ausschußsitzung ab. Die 300 Vertreterinnen von Ortsgruppen in allen Teilen des Reichs werden sich mit der Frage zu beschäftigen haben, in welchen Formen sich die Mitarbeit der bewußt evangelischen Frau am Aufbau des nationalen Deutschland abspielen wird, getreu dem alten Ziel des Deutsch-Evangelischen Frauenbunds, Frauen heranzubilden, die ihre Zeit zum Nutzen des Volksganzen zu verwenden wissen, sich immer vor Gott verantwortlich fühlend. Die Tagung, die von der Bundesvorsitzenden, Frau D. Müller-Oftried, Hannover, geleitet wird, wurde durch einen Begrüßungsabend am 19. Juni eröffnet, bei dem auch Magistrat und Kirchenbehörde ihre Grüße überbrachten.

Anhaltischer Sängertag.

Köthen. Der 20. Sängertag der Anhaltischen Sänger-Vereinigung führte am Sonntag zwölf von insgesamt vierzehn angeschlossenen Gesangvereinen in Köthen zu einem friedlichen Wettbewerb zusammen. Der schöne Konzertgarten Osterköthens nahm die Sänger, wohl gegen 300, und zahlreiche Freunde des Gesanges gastlich auf. Mit dem Sängergruß „Das Lied" rief der Gesangverein „Lyra", Köthen, allen ein Willkommen zu. Dann ergriff der Bundesvorsitzende und Vorsitzende der „Lyra", Bieler, Kleinwölknitz, das Wort zur Begrüßung, die zu einem Bekenntnis für das deutsche Lied wurde. Die Ansprache schloß mit dem Dichterwort „Hab' Sonne im Herzen, ein Lied auf den Lippen, und alles wird wieder gut . . ."

Mit Mozarts „Brüder, reicht die Hand zum Bunde" leitete der Massenchor aller Vereine die Vortragsfolge ein. Leiter des Massenchors war der Dirigent der „Lyra", Chorleiter Brandt, Köthen. Auch bei den Einzelvereinen ließ sich gesanglich eine gute Schulung feststellen. Das deutsche Lied hat wieder einmal viele in seinen Bann geschlagen. Möge es klingen bis in die fernsten Zeiten!

In Ehren achtzig geworden.

Burgliebenau. Gestern feierte einer unserer ältesten Einwohner der Rentner Karl Ackermann seinen 80. Geburtstag. Die große Anzahl von Glückwünschen von nah und fern bewiesen, welch großer Wertschätzung sich der Jubilar erfreut. Wir wünschen dem alten Herrn von ganzem Herzen weitere gesegnete und von Freude und Gesundheit begleitete Lebensjahre. — Unsere Gemeinde hat neun Einwohner die das 80. Lebensjahr überschritten oder es in diesem Jahr erreichen. Es sind folgende Einwohner: Karl Thielicke, Standesbeamter geb. 7. 4. 1851, Ernst Hahn, Invalide, geb. 18. 5. 1851, Adolf Schulze, Rentner geb. 1. 4. 1849; Anna Rudolf, Witwe geb. 2. 11. 1852; Karl Ackermann, Rentner geb. 19. 6. 1853; Wilhelmine Ohme, Witwe, geb. 27. 7. 1853; Marie Loebel, Witwe geb. 5. 9. 1853; Emilie Thielicke, geb. 24. 9. 1853; Friederike Günther geb. 21. 10. 1853.

Haushaltsplan wird beraten.

Mücheln. Am Freitag findet eine Sitzung der Stadtverordneten statt, deren Tagesordnung acht Punkte umfaßt, die folgendermaßen aussieht: 1. Einführung eines Stadtverordneten (SPD.), 2. Beschlußfassung über die Gültigkeit der Wahl dieses Stadtverord-

---

Palle sah ihn groß an.

„Is gut, wenn du das einsiehst, Bauer."

Er trat zurück.

Helge zog Hannah auf dem Damm vorwärts. Er preßte sie so fest an sich, daß er ihr weh tat. Dabei schalt er ohne Aufhören auf sie ein. Irgendwie mußten das ungeheure, räselhafte Gefühl in seinem Herzen, die bis zum Irrsinn gesteigerte Angst, die er ausgestanden hatte, sich Luft machen.

Sie ging mit gesenktem Kopf, schwindlig, und erwiderte kein Wort.

Der Regen hatte aufgehört, nur der Sturm heulte noch und jagte schwarze Wolkenfetzen über den Himmel.

„Ja, denn kommt man allesamt mit nach 'n Paddenhof, ihr Düllmeierschen", sagte Redderkopp. „Un bleibt dr, bis wir Torfhusener euch geholfen haben, euer Haus wieder aufzubauen. Ich mein, wir haben dr am besten Platz zu."

„Is recht so, Redderkopp", erklärte der Vorsteher. „Is am besten so." Und zu dem noch immer wie blöde vor sich hinstarrenden alten Düllmeier gewandt, tröstete er: „Man bloß nich den Kopf hängen lassen, Nachbar. Is Gottes Schickung. Kannst dr nich für. un wir stehn insgesamt zu dir, wir Torfhusener, wir helfen dir wieder auf die Beine."

Aber Düllmeier murmelte nur immer geistesabwesend von einem Strumpf, einem blauen Strumpf in seinem Bett.

Als Hannah mit Helge auf dem Paddenhof anlangte, machte sie sich sachte von ihm los.

„Ich muß dr flink ein Unterkunft bereiten für unser Nachbarn. Es is ein Hümpel Menschen, weißt."

Aber jetzt redete Helge ein Machtwort.

„Zu Bett legst dich upstunn, un kein Hand rührst. Runter mit dein triefenden Gewandstücken! Meike soll dir ein heißen Tee kochen un deine Wunde auswischen. Still liegst. — Was dr zu tun is, wird woll ohne dich zurechtkommen."

„Ja", sagte Hannah leise. „Alheid is ja so 'n geschickte Person."

Es gab ihr doch einen Stich ins Herz, daß man ihrer nicht bedurfte. Aber sie fühlte sich völlig kraftlos, hilflos.

Es ging wirklich ohne sie. Gut ging's. Alheid riß aus Truhen und Schränken trockenes Gewand für Männer und Weiber. Sie bereitete Lagerstätten, verteilte mit Umsicht die vielen Gäste in die Kammern und Winkel des Hauses, sie kochte ein gutes, heißes Nachtmahl.

Mit großem Beifall sah der alte Redderkopp ihr Walten.

„Un führt doch auf dem Paddenhof das Regiment, Alheid. Warum, warum hast nich mein Swiegerdochter werden wollen? Wir beide hätte uns verdragen. Das hätten wir. Mit dem Menschenkind, das mein Sohn mir auf 'n Hof gefreit hat, is kein Ehre einzulegen. Nich mal einen Enkel bringt sie mir auf die Welt. Der Paddenhof steht auf zwei Augen. Tja — es is hart für mich alten Mann."

Derweil lag Hannah in ihrem Bett einsam im Dunkeln. Alheid kam nicht, Helge kam nicht. Alle im Hause hatten mit sich selbst zu schaffen. Nur zu der angelehnten Tür herein schob sich Karo, der halb blinde Hund, schmiegte seinen Kopf an ihren Pfühl und stöhnte voll Teilnahme.

Da legte sie ihre Hand auf sein Zottelfell und weinte.

Siebentes Kapitel.

Auch am nächsten Tag mußte Hannah noch im Bett bleiben. Alheid wirtschaftete derweil im Hofe frisch und fürmisch wie der Frühling draußen. Erquickung war's, ihr strahlendes Gesicht zu sehen in dem verdüsterten Hauswesen. Der Jubel, der ihr Herz erfüllte, schlug nach außen. Sie stand auf dem Platz, auf dem zu stehen sie Verlangen trug. Wer konnte wissen, ob sie nicht dauernd darauf bleiben würde? Die ihn ihr streitig machte, lag kraftlos darnieder. Vielleicht — vielleicht stand sie überhaupt nicht wieder auf. Und wenn selbst — Melchiors, des Geisterbanners, Prophezeiung, begann sie nicht schon sich zu erfüllen? Begann sie nicht schon zu welken, die Blume im Nachbargarten? Bildschön war die junge Witwe anzuschaun in dem Glückglanz, der von ihr ausstrahlte, bildschön in Hannahs Hochzeitsgewand, das Hannah nur an hohen Festtagen trug, das Alheid aber für den Alltag anlegte, weil ihre eigenen Gewänder im Schlamm unter den Trümmern des Düllmeierschen Hauses lagen, von den Arbeitskleidern Hannahs aber keines ihr paßte — so behauptete sie. Zum vollen Glanz ihrer Gesundheit und Schönheit bewegte sie sich sündlich vor Helges Augen.

Als Hannah nach zwei Tagen aufstand, blaß und matt, mit einem Tuch um die Kopfwunde, fand sie sich völlig ausgeschaltet. Jedes Gerät war aus seiner Stelle gerückt, jede Ordnung umgewandelt. Anders die Stunden der Mahlzeiten, die Mahlzeiten selbst anders zubereitet. Auf ganz andere Art wurde das Futter für das Vieh gekocht, sehr viel sparsamer, viel weniger kräftig. Nur zweimal wöchentlich wurde die Stallstreu erneut.

Unser Kühe sind gut zu paß gewesen bei mein Behandlung", sagte Hannah, ein wenig empfindlich. „Ich möcht drbei bleiben."

„Sie werden auch in Zukunft gut zu paß sein", wies Alheid sie zurecht. „Weißt, wenn ein mit ein Pfennig so weit kommt wie mit ein Groschen, denn muß ein mit ein Pfennig wirtschaften. Du verstehst das man noch nich. Bei so 'n großen Hof, wie der Paddenhof is, bringen ersparte Pfennige viel ein. Dein Swiegervadder is gans einverstanden mit mein Einrichtungen."

Ja, der alte Redderkopp sah befriedigt schmunzelnd der Umwälzung zu, von der er annahm, daß sie die ungern geduldete Schwiegertochter verdroß, und die ihm Geld sparte.

„Von Alheid kannst was lernen", belehrte er Hannah. „Paß gut auf, wie sie die Dinge angreift."

Er brauchte Geld. Mit höchster Ungeduld hatte er den Umschlag der Witterung erwartet. Schon war er gezwungen gewesen, um seine Spielverluste zu decken, bei Abraham Aron, einem verrufenen Wucherer, eine hohe Anleihe zu machen. An einen Wucherer mußte er sich wenden, denn niemand in der Kolonie sollte von dieser Anleihe wissen, vor allem nicht sein Sohn. Er hielt auf seine Autorität. Jedenfalls würde diese Verschuldung nur von kurzer Dauer sein. Bald würde er das verlorene Geld zurückgewonnen haben. Warum sollte das Glück sich nicht ebenso von ihm zwingen lassen, wie sein Wille die Menschen zwang? Der harte Winter hatte ihm oft und lang den Weg nach Quelhorn versperrt. Aber nun schmolz der Schnee. Und sobald die Wege wieder halbwegs gangbar waren, machte er sich wieder auf zum Spieltisch. Zu seiner Sicherheit mußte Palle ihn begleiten. Gezwungen, widerwillig tat der's, sah mit grimmem Hohn zu, wie der Alte sein Geld verlor, immer wieder verlor, und nur gieriger wurde zu gewinnen, je mehr er verlor.

Und etwas wie Verachtung stieg in dem Knecht auf gegen den Erbsohn des Hofes. Warum steuerte er dem unsinnigen Treiben des Bauern nicht? Warum duldete er's, daß an Stelle der Bäuerin eine fremde Frau auf dem Hofe befahl, den Alten umschmeichelte, und den Viehstand verkommen ließ?

(Fortsetzung folgt.)

Brahmsfeiern in Japan.

Unter Leitung des japanischen Dirigenten Hidemaro Konoyes hat die Philharmonische Gesellschaft in Tokio ein großes Festkonzert anläßlich des 100. Geburtstages von Johannes Brahms veranstaltet. Zur Aufführung gelangten die Zweite Sinfonie und die Haydn-Variationen. Im Herbst wird Konoyes in Berlin als Gastdirigent der Berliner Philharmoniker auftreten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330620-16/fragment/page=0006

neten, 3. Verschiedene Wahlen, 4. Verkauf eines städtischen Geländestreifens, 5. Abänderung der Biersteuerverordnung, 6. Feststellung des Haushaltsplanes 1933, 7. Ausführung von Reparaturen am Rathaus und 8. Verschiedenes und Kenntnisnahmen.

Im Zeichen des Stahlhelm.

Weihe eines neuen Heims.

Neumark. Am vergangenen Sonntag veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des Stahlhelms einen Aufmarsch, der mit der Weihe des Stahlhelmheims verbunden war. Um 14 Uhr versammelte man sich am Heim in Geiselröhlitz, wo auch die verschiedenen Stahlhelmortsgruppen mit ihren Jugendgruppen inzwischen eingetroffen waren. Das Stahlhelmheim ist in dem früheren Mühlengebäude von Geiselröhlitz errichtet, das der Gewerkschaft Leonhardt gehört. Deshalb ergriff Kamerad Bergwerksdirektor Oestreich-Neumark das Wort und übergab dem Ortsgruppenführer Kamerad Kleiber die Schlüssel mit dem Wunsche, daß die hiesige Ortsgruppe des Stahlhelm weiter wachsen und gedeihen möge. Kamerad Kleiber sprach der Leitung der Gewerkschaft Leonhardt seinen Dank für die Ueberlassung des Gebäudes aus, das später den Scharnhorstjungen als Erbe überlassen wird.

Nach Besichtigung des Heims sammelte man sich zum Umzug durch Neumark und Benndorf. Auf dem Festplatz, dem Sportplatz Neumark, fand dann ein Feldgottesdienst statt, den Ortspfarrer Dr. Reinhardt hielt. Er hatte seinen Ausführungen die Worte 2. Thim. 1,7 zugrundegelegt: „Der Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht". Im Anschluß wurde die Verpflichtung der Mitglieder der Ortsgruppe Neumark durch den stellvertretenden Untergauführer und Ortsgruppenführer vorgenommen. Zur Gründung der Scharnhorstgruppe Neumark nahm der Reichsführer des Scharnhorst, Major Epenstein-Halle, das Wort. Nach dem Spruch eines Scharnhorstjungen überreichte die Frauenabteilung des Bergmannvereins Leonhardt einen Wimpel. Scharnhorstführer Janecke dankte und gab das Versprechen ab, die Scharnhorstgruppe in echtem Geiste zu führen. Mit einem dreifachen Front-Heil auf den Reichspräsidenten und Reichskanzler und dem Deutschlandlied schloß die offizielle Feier.

Ein Deutscher Abend im Gasthof Blauschmidt-Geiselröhlitz schloß sich an. Soldatenleben, eine Folge lebender Bilder mit Gesang und der Militärkomgart „Der tapfere Soldat" erhöhten die Stimmung der Anwesenden. Mit einem Manöverball wurde die wohlgelungene Veranstaltung beendet.

Beim Stahlhelm.

Großlauna. Der Monatsappell des Stahlhelms, Ortsgruppe Großlauna, fand am 16. Juni 1933 im Clubhaus des Sportvereins v. 1922. Großlauna beim Kameraden Jäßich statt. Nach schneller Abwicklung der Tagesordnung fand ein Militärkonzert der Stahlhelm-Kapelle im Garten statt. Da das Wetter die Veranstaltung begünstigte, war gute Beteiligung vorhanden. Gegen 22 Uhr zog sich alles in den Saal zurück, wo noch ein Deutscher Tanz stattfand, der die Teilnahme bis nach Mitternacht in kameradschaftlicher Weise zusammenhielt.

Endlich überführt und verhaftet.

Niederbeuna. Die Vorsitzende des hiesigen Freidenker-Organisation Frieda Eichler, ist nach einer neuerlichen Haussuchung jetzt festgenommen und nach Halle überführt worden. Frühere Haussuchungen bei der Eichler, deren Mann schon seit Februar in Schutzhaft ist, waren stets erfolglos, da die Verhaftete wie sich jetzt herausstellte, das ganze belastende Material auf dem Körper stets mit sich trug.

Phosphor gerät in Brand.

Schafstädt. Gestern am frühen Morgen verbreitete sich von der Apotheke aus ein starker Phosphorgeruch. Die Apothekerfamilie wurde geweckt und es stellte sich heraus, daß der im Keller lagernde Phosphor sich selbst entzündet hatte. Drei Personen wurden sofort ohnmächtig. Die Sanitätskolonne brachte ihnen die erste Hilfe, worauf sie dem Krankenhaus zugeführt wurden. Die Feuerwehr drang dann mit Gasmasken in den Keller und machte den Phosphor durch Ausschütten in die Dunggrube unschädlich.

Motorraddiebstahl.

Bad Dürrenberg. In der vorletzten Nacht ist vom Parkplatz in der Horst-Wessel-Straße ein DKW-Motorrad gestohlen worden. Da nicht viel Benzin im Behälter war, dürfte der Dieb nicht weit gekommen sein. Beobachtungen wolle man der nächsten Landjägerestation mitteilen.

Selbstmord.

Ammendorf. Am Sonntag erhängte sich in seiner Wohnung in Ammendorf ein 56-jähriger Mann wegen Ehestreitigkeiten.

In treuer Kameradschaft.

Goldenes Jubiläum des Krieger- und Landwehrverein.

Krumpa. Recht eindrucksvoll verlief die 50-Jahrfeier des hiesigen Krieger- und Landwehrverein am Sonntag. Nach einem Fackelzug und Festkommers am Sonnabend begann am Sonntag der eigentliche Festtag mit dem Wecken um 5 Uhr. Pfarrer von Hanstein legte dem Gottesdienst das Textwort zugrunde: „Wachet, steht im Glauben, seid männlich und stark" und würdigte die Geschichte und Bedeutung des Vereins. Auf dem Friedhof erfolgte dann die Ehrung der verstorbenen Vereinskameraden. Kamerad Nietzsch hielt hier sowie auch am Kriegerdenkmal die Gedenkrede und mit entblößtem Haupt wurde im stillen Gebet der Vereinsmitglieder gedacht. Ein Kranz mit einer schwarz-weiß-roten Schleife wurde niedergelegt.

Im Laufe des Vormittags trafen die Gäste ein. Gegen 2 Uhr wurde zum Festumzug angetreten, der durch einige Berittene in den bunten Husarenuniformen der Vorkriegszeit sein besonderes Gepräge erhielt. Am Kriegerdenkmal fand die Festfeier statt, die Kamerad Schleicher mit herzlichen Begrüßungsworten einleitete. Fräulein Kaiser brachte einen Prolog wirkungsvoll zu Gehör, worauf Kamerad Nietzsch die Festrede hielt. Er ging auf die 50jährige Vereinsgeschichte ein und betonte, daß das was sich der Verein zum Ziel gesteckt habe, restlos erfüllt sei, denn er habe stets die Kameradschaft gepflegt und die Tradition hochgehalten. Nachdem der Redner noch die Geschichte unseres Vaterlandes bis zur Gegenwart gestreift hatte, stimmten alle in ein dreifaches Sieg-Heil und das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied ein. Eine geschmackvolle Fahnenschleife überreichte dann Fräulein Knape dem Jubelverein, worauf der Ortsgruppenführer der NSDAP., Pg. Große-Krumpa das Wort nahm und einen Fahnennagel mit dem Motto „In Treue fest" überreichte. Die herzlichen Grüße und Wünsche des Kreisfriegerverbandes Querfurt überbrachte Kamerad Dietz-Querfurt. Vom Leipzig-Eutritzscher Militärverein übergab Kamerad Hippe, ein Krumpaer Kind, einen Fahnennagel, ebenfalls die Vorsitzenden der anderen Vereine.

Unter Marschklängen ging es dann zum Festplatz, dem großen Garten des Kameraden Kuhnt, wo sich reges Leben und Treiben entwickelte. Am Abend beschloß ein Festball die Veranstaltung.

Bei der Feuerwehr.

Die neue Motorspritze ist da.

Gollenben. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr feierte gestern im Gasthaus Sinang ihr 5. Stiftungsfest verbunden mit der Uebergabe einer neuen Kleinmotorspritze sowie einer Brandübung. Der Ort war reichlich mit Girlanden, Ehrenpforten, Fahnen und Willkommensgrüßen geschmückt. Um 13,30 Uhr erfolgte zunächst die Abholung der auswärtigen Wehren mit Musik. Dann fand ein Umzug von etwa 200 Wehrleuten aus Merseburg, Meuschau, Göhlitzsch, Döllnitz, Schkopau, Ammendorf, Zöschen, Döllnitz sowie Mitgliedern des hiesigen Stahlhelmarbeitslagers statt unter Vorantritt der schneidigen Stahlhelmkapelle Großlauna. Zahlreiche Zuschauer und Gäste waren herbeigeeilt, so daß ein reges Leben und Treiben herrschte. Nachdem der Umzug beendet war, übergab Kreisbrandmeister Schrader-Bölsche-Merseburg mit einer kurzen Ansprache die neue Kleinmotorspritze. Nach dem Deutschland- und Horst Wesselied nahm Brandmeister Hübner das Wort. Dann begann die Brandübung, der die Annahme zugrunde lag, der Blitz habe in die Viehställe des Rittergutes eingeschlagen und gezündet. In kurzer Zeit war die Wehr zur Stelle und ging der „Feuersbrunst" mit drei Schlauchleitungen zu Leibe. Nach etwa drei Minuten war der Brunnen im Gutshof ausgepumpt. Kurz entschlossen rückte die Wehr mit ihrer Motorspritze nach dem „Gefert", um hier die nötigen Wassermassen zu entnehmen. Die Kleinmotorspritze fand große Bewunderung und leistete das Beste. Im Anschluß daran fand noch eine Erläuterung über die Bedienung der Motorspritze statt. Den Abschluß bildete ein großes Gartenkonzert im Gasthaus Sinang. Zündende Märsche unterhielten die Festteilnehmer, so daß die schneidige Stahlhelmkapelle unter Leitung ihres Dirigenten Kapellmeister Dünnhaupt zu häufigen Wiederholungen gezwungen wurde. Ferner konnte man sein Glück bei einer Verlosung und auf dem Schießstand versuchen. Am Abend fand dann ein großer Festball statt.

Ring- und Aalreiten.

Dörstewitz. Am Sonntag veranstalteten die jungen Burschen von hier und aus der Umgegend ein Volksfest durch Abhaltung des traditionellen Ring- und Aalreitens, an dem sich 20 Reiter beteiligten. Den 1. Preis im Ringreiten errang Fritz Schumann von hier, während Kurt Thomas von hier den 1. Preis im Aalreiten erhielt. Das Preisgericht setzte sich wieder aus den bewährten Lauchstädter Preisrichtern Friedrich Wand, Franz Loos und Karl Schmidt zusammen. Im Gasthof herrschte am Abend bei Tanz fröhliche Stimmung.

Martin Luther.

Ein wenig bekanntes Gemälde von Cranach. Anläßlich der Luther-Woche in Luthers Geburtsort Eisleben fand am 17. und 18. Juni daselbst ein Familientag der Luther-Nachkommen statt.

Boelcke-Ehrung in Halle.

Am Geburtshause des Fliegerhelden Oswald Boelcke, der am 19. Mai 1891 in der Burgstraße in Halle als Sohn des damaligen Oberlehrers Boelcke von der Städtischen Oberrealschule das Licht der Welt erblickte, wurde am Sonntag eine Gedenktafel angebracht. SS, SA und Stahlhelm, Schutzpolizei und andere Verbände nahmen in langer Front in der Burgstraße Aufstellung Exzellenz v. Eberhardt, der frühere Generalinspekteur der Fliegertruppen, zeichnete in einer Festrede ein Bild der militärischen Persönlichkeit Boelckes, des erfolgreichen Artillerie- und Erkundungsfliegers, des Schöpfers der bewaffneten Jagdeinsitzer, die er später zu festgefügten Kampfstaffeln zusammenfaßte. Er formte das Werkzeug seiner Tat, er griff in die Herzen seiner Kameraden und bildete die Form des Angriffes bis zur Vernichtung. Und auch als Mensch fehlt ihm nichts was dem wahren Helden eignet. Und mit dem höchsten Glück der Erdensöhne, dem Aufstieg zu höchster Tat und Ehrung verbindet er das tragische Geschick, das zu Heldentum und Unsterblichkeit erhebt: den Schicksalstod. Mit seinem Herzblut muß er das rote Siegel unter das Dokument seines Wollens und Willens setzen.

Nachdem das Lied vom Guten Kameraden verklungen und die Gedenktafel, eine große Plakette in Form des Fliegerabzeichens, enthüllt war, brachte taCB Hünicke vom Corps Palaio-Marcomania im Deutschen Fliegerring nach kurzer Ansprache ein dreifaches Kampfheil auf den Kanzler aus. Als Vertreter der ehemaligen Kriegsflieger gab Oberleutnant Wotten dem Dank der alten Fliegerkameraden für die Stiftung der Ehrentafel Ausdruck. Das Gedenken an Boelcke solle uns helfen, einig alle Kräfte einzusetzen, um Deutschland wieder eine Flugwaffe zu geben, gleichberechtigt und ebenbürtig anderen Nationen, überlegen an Geist und Opfermut wie die alte Jagdstaffel Boelcke. Nach dem Absingen des Deutschlandliedes endete die Feier mit einem geschlossenen Abmarsch der Verbände.

Es wird ernst gemacht.

Ehestandsdarlehen zur Neubelebung des Familiengedankens.

Ein wichtiger Punkt im nationalsozialistischen Aufbauprogramm war von jeher die Zurückführung der Frau in die Häuslichkeit. Man hatte hierbei verschiedene Ziele im Auge: Einmal wollte man dadurch dem Leben und der Pflege des deutschen Menschen, der sich mehr und mehr dem Hause entfremdete, wieder einen Mittelpunkt in der Familie geben als sichersten Hort aller Kultur und seines körperlichen und geistigen Gedeihens. Ferner sollten durch Heranziehung der Frau aus den Betrieben Arbeitsplätze für den Mann freigemacht werden. Wenn aber heute die neue Regierung im Zuge ihres gewaltigen Arbeitsprogramms vom 1. Juni 1933 dem langgehegten Gedanken so schnell die einschneidende Tat durch ein Gesetz über Ehedarlehen folgen läßt, so dürfte dabei noch ein dritter Gedanke maßgebend sein, nämlich die Absicht, durch finanzielle Ermöglichung zahlreicher Eheschließungen — man rechnet mit 150 000 bis 200 000 — einer Reihe von Industrien Aufträge zu verschaffen.

Das Gesetz hat bekanntlich zwei Seiten, eine sehr erfreuliche, indem heiratswilligen Paaren Darlehen gewährt werden, und ferner die für Unverheiratete beiderlei Geschlechts weniger angenehme, jedoch im Gedankengange des Gesetzgebers durchaus folgerichtige Bestimmung einer Ehestandshilfe durch die Einkommensteuerung aller Lohn- und Gehaltsempfänger, die es vorziehen, frank und frei als Einzelgänger durch dieses Leben zu pilgern, statt sich die Verantwortung einer Familiengründung aufzuladen.

Wie können nun die jungen Paare das Ehestandsdarlehen erhalten? Zuerst ist zu beachten, daß die Hingabe des Darlehens erst nach erfolgter Eheschließung erfolgt, während der Antrag auf Gewährung eines solchen bereits vor Eingehung der Ehe gestellt werden kann. Voraussetzung für die Gewährung ist, daß die Ehefrau in der Zeit zwischen 1. Juni 1931 und 31. Mai 1933 mindestens sechs Monate im Zulande in einem Arbeitnehmerverhältnisse gestanden hat, das aber nicht im Haushalte oder Betriebe von Verwandten auftretender Linie bestanden haben darf. Diese Tatsache ist nachzuweisen, also z. B. durch Bescheinigung des Arbeitgebers, Nachweis über Zahlung der Versicherungsbeiträge und dergleichen.

Ferner ist glaubhaft zu machen, daß ein standesamtliches Aufgebot vorliegt und daß die Frau ihre Tätigkeit als Arbeitnehmerin aufgegeben hat oder spätestens bei Eingehung der Ehe aufgeben wird.

Der Antrag ist nun mit Hinzuziehung dieser Nachweise bei derjenigen Gemeinde einzureichen, in der der zukünftige Ehemann seinen Wohnsitz hat. Im Falle der Befürwortung gibt die Gemeinde den Antrag an das zuständige Finanzamt weiter, das die endgültige Entscheidung hat.

Eine große Erleichterung für die Schuldner bedeutet es, daß ein solches Darlehen unverzinslich ist. Es muß in monatlichen Raten von je 1 RM. je 100 RM. der ursprünglichen Schuldsumme bis zum 10. jedes Monats getilgt werden. Es kann bis zu 1000 RM. betragen, wird aber nicht in barem Gelde, sondern in Bedarfsdeckungsscheinen ausgegeben zur Anschaffung von Möbeln und Hausgerät in Geschäften, die sich bereit erklären, solche Scheine in Zahlung zu nehmen. Hierbei dürfte sich voraussichtlich kein Geschäft ausschließen, da die Scheine bei den Finanzämtern in bar eingelöst werden.

Zu übersehen ist auch nicht die Verpflichtung, die jedes Paar bei der Beantragung eines Ehedarlehens eingehen muß, nämlich solange das Darlehen nicht restlos getilgt ist, verzichtet die Ehefrau auf jedwede bezahlte Tätigkeit als Arbeitnehmerin, sofern der Ehemann monatlich mehr als 125 RM. Einkommen hat.

So dürfte also durch das Gesetz nunmehr für Tausende junger Menschen, deren Eheschließung bisher allein am Mangel zur Beschaffung von Möbeln und Hausrat scheiterte, der Weg in die Ehe frei sein. Für den Wohnungsmarkt und manche Industrie auf dem Gebiete der Hausratbeschaffung wird dies hoffentlich eine fruchtbare Ankurbelung bedeuten.

Schon zweimal im Laufe dieses Jahrhunderts hatten wir Hochkonjunktur in Eheschließungen. In unzähligen „Kriegstrauungen" verbanden sich junge Paare damals, als die Männer ins Feld zogen, und wieder wurde eine besonders große Anzahl neuer Ehen geschlossen, als das Heer heimgekehrt war und wieder Tausende ihrer Sehnsucht nach eigenem Heim und Herd nachgaben. Beide Male gingen solche jungen Ehen schweren Zeiten entgegen, Trennung durch Krieg, Angst und Sorge lag als dunkler Schatten über dem Anfang der ersteren. Wohnungsnot, Inflation und später Erwerbslosigkeit war nur zu oft die Grundstimmung der zweiten.

Heute retten die jungen Menschen, die die Hand ergreifen, die ihnen der Staat reicht, ihr Schicksal in ganz besonderer Art an das Geschick des Vaterlandes. Von seinem Wiederaufstieg, seiner Fähigkeit, ihnen durch Arbeit Lebensmöglichkeiten zu schaffen, dürfte in erster Linie die Existenz aller dieser Ehen abhängen, die mit weniger als nichts, d. h. mit Schulden beginnen, die pünktlich zurückzuzahlen Ehrenpflicht ist. Daß die jungen Paare aber trotzdem getrost in die Zukunft blicken können, dafür scheint uns das Vorhandensein dieses Gesetzes an sich, das eine verantwortungsvolle Regierung nur in unbedingter Zuversicht auf den Aufstieg des Staates erlassen konnte, die sicherste Gewähr zu sein.

F. Tz.

MAGGI's Fleischbrühwürfel · bei allen Hausfrauen beliebt wegen ihrer Güte — 5 Würfel nur 17 Pfg. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330620-16/fragment/page=0007

Handels- und Wirtschafts-Zeitung

Mitteldeutsche Handels- und Wirtschafts-Zeitung

Dienstag, den 20. Juni 1933

Lebhafter.

Berlin, 20. Juni. Der vorbörsliche Frühverkehr lag ruhig und abwartend. Bemerkenswert ist, daß das Geschäft gestern abend seit längerer Zeit erstmals wieder etwas lebhafter war. Akte wurden mit 40 gehandelt. Auch rechnet man damit, daß die schon seit längerer Zeit anhaltenden Käufe eines Privatbankhauses, die teilweise auch für Rechnung von Stillhaltegläubigern erfolgen sollen, anhalten werden und so der Tendenz einen guten Rückhalt verleihen. Beachtung fand die feste Haltung der internationalen Warenmärkte. Maschinenaktien dürften durch die Vergebung der Reichsbahnaufträge Interesse finden. Gegenüber den Nachrichten aus London verhält man sich abwartend, zumal der Dollar heute 4,17¾ gegen London weiter schwach kommt, so daß die Aussichten auf eine Währungsstabilität gering sind.

Aufgabengebiet der Treuhänder der Arbeit.

Die Treuhänder der Arbeit werden am heutigen Dienstag zu einer gemeinsamen Sitzung unter Vorsitz des Reichsarbeitsministers zusammentreten, um noch einmal die Durchführungsbestimmungen des Gesetzes über die Treuhänder der Arbeit zu beraten. Die erste Aufgabe der Treuhänder der Arbeit ist, für die Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens zu sorgen und bei der Vorbereitung der neuen Sozialverfassung mitzuarbeiten. Sie treten zum Zwecke der Erhaltung des Arbeitsfriedens an die Stelle der Vereinigungen von Arbeitnehmern oder der Vereinigungen von Arbeitgebern oder einzelner Arbeitgeber, um rechtsverbindlich für die beteiligten Personen die Bedingungen für den Abschluß von Arbeitsverträgen zu regeln.

Damit werden die wesentlichsten Teile des Schlichtungsrechtes, die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, in ihrer Wirkung auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen ausgeschaltet. An Stelle der Tarifvertragsparteien tritt der Treuhänder der Arbeit. Daher ist es auch nicht mehr möglich, daß die Schlichtungsbehörden von den Gewerkschaften oder einzelnen Arbeitgeberverbänden zur Hilfeleistung beim Abschluß eines Tarifvertrages angerufen werden oder von Amts wegen tätig werden können.

Tarifverträge, die beim Inkrafttreten des Gesetzes unter dem 19. Mai erlassen wurden, bleiben bis zu einem etwaigen Eingreifen des Treuhänders unberührt. Es handelt sich bei dieser Maßnahme nur um eine Uebergangsmaßnahme. Die Treuhänder sind an die Richtlinien und Anweisungen der Regierung gebunden. Die Entscheidung des Treuhänders hat die Wirkung eines Tarifvertrages.

Die Bestimmungen über die Allgemeinverbindlichkeit von Tarifverträgen bleiben ausdrücklich unberührt.

Hallesche Produktenbörse.

Amtlich festgestellte Preise vom 20. Juni.

		heute	vorher
Weizen, Dschn., ruhig	75-76 kg	191-193	193-195
do. do. ruhig	77 kg	189-191	189-191
Roggen, Dschn., ruhig	70 kg	161-163	161-163
Industriegerste, ruhig		165-170	165-170
Braugerste, gute, ruhig (denaturiert ü. N.)		-	200-206
Futtergerste, Abfallgerste (ruh.)		158-163	158-163
Hafer Durchschn.-Qual., stetig		135-140	135-140
Viktoriaerbsen, ruh. (f.d.N.)	18.00-20.00		18.00-20.00
Grüne Erbsen, ruhig		-	—
Futtererbsen, ruhig	12.00-13.00		—
Weizenkleie (mittelgrob) fest	9.25-9.75		9.50-9.75
Roggenkleie, stetig	8.50-9.00		8.50-9.00
Malzkeime, fest	8.50-9.00		8.50-9.00
Trockensschnitzel, ruhig	8.00-8.50		8.00-8.50
Zuckerschnitzel ruhig	8.00-8.50		8.00-8.50
Heu (lose), ruhig	5.00-5.50		5.00-5.50
Weizenstroh (drahtgepr.) ruh.	1.60		1.60
Roggenstroh (drahtgepr.) ruh.	1.70		1.70

Die Preise sind Großhandelspreise und verstehen sich, soweit nichts anderes gesagt ist, für 1000 kg netto frei Halle für mindest. 15 To. Allgemeine Tendenz: Bei geringen Umsätzen waren die Preise unverändert.

Berlin, 20. Juni. **Amtl. Butternotierungen.** 1. Qualität 1.10, 2. Qualität 1.03, 3. Qualität 0.96 je Pfund. Tendenz: Stetig.

Berliner Produktenbörse vom 19. Juni.

Weizen, märk.	190-192	Vikt.-Erbsen	24,00-29,50
Futterweizen	-	Futtererbsen	13,50-15,00
Sommerweizen	-	Peluschken	12,25-14,00
Roggen, märk.	152-154	Ackerbohn	12,00-14,00
Braugerste	—	Wicken	12,25-14,00
Industriegerste	155-175	Lupinen, bl.	9,50-11,50
Hafer, märk.	135-141	do. gelb	12,75-13,75
Weizenmehl	22,75-27,00	Seradella, neu	16-18,00
Roggenmehl		Leinkuchen	11,20
70 Proz.	23,75-25,85	Erdnußkuchen	11,50
Weizenkleie	9,00-9,50	Trockenschnitzel	8,00
Roggenkleie	8,50-9,50	Soja-Schrot	10,30

Magdeburg, 19. Juni. **Zuckermarkt.** (Termin preise.) Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiff seit Hamburg für 50 kg netto

	Brief	Geld		Brief	Geld
Juni	5,60	5,40	Oktober	5,80	5,70
Juli	5,60	5,40	Novbr.	5,90	5,70
August	5,70	5,50	Dezember	6,10	5,90
September	5,70	5,70	März	6,40	6,10

Magdeburg, 19. Juni. **Zuckermarkt.** Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Melis bei prompter Lieferung . . . Juni 32,30-32,40.

Tendenz: Ruhig.

Berlin, 19. Juni. **Amtl. Preisfeststellung für Zink.** Tendenz: Ruhig.

	Brief	Gelb		Brief	Geld
Juni	23,50	22,55	Dezbr.	25,25	24,25
Juli	23,75	22,75	Januar	25,50	24,50
August	23,50	23,00	Februar	25,75	24,75
Septbr.	23,75	23,25	März	26,00	24,75
Oktober	24,50	23,75	April	26,50	25,00
Novbr.	25,00	24,00	Mai	26,75	25,00

Berlin, 19. Juni. **Eierpreise.** Festgestellt von der amtl. Eiernotierungskommission. Preise in Reichspfennig je Stück ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usanzen.

Deutsche Eier: Trinkeier, vollfrische gest., Sonderkl. über 65 g 9,00; Größe a) unter 60 g 5,00, Größe b) über 55 g 7,75, Größe c) über 50 g 6,75, Größe d) über 45 g 6,05; frische Eier, Sonderkl. über 65 g 8,50; Größe a) über 60 g 7,50, Größe b) über 55 g 6,75, Größe c) über 50 g 6,00, Größe d) über 45 g 6,00; sortierte Größe b) über 55 g . . . unsort. 5,50-6,75; kleine und Schmutzeier 6,00.

Auslandseier: Dänen und Schweden, 1ser 8,50, 17er 7,75, 15½-16er 7,00, leichtere 6,00, Estländer 1ser 8,25 17er 7,50, 15½-16er 6,75, . . . Rumänen 6,00, Ungarn und Südslawier 6,00, Russen, normale Polen, normale 6,00, . . . abweichende, kleine und Schmutzeier 5,50.

Die Fleischpreise in Halle.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- u. Viehhofe zu Halle. Bezahlt wurden am Montag, dem 19. Juni, für 50 kg Fleischgewicht: Ochsen höchster Preis 55, niedrigster Preis 40, häufigster Preis 50 RM., Bullen 52, 46, 50: Kühe 52; 39, 50; Färsen 56, 52, 54; Jungrinder 50, 46, 48; Mastkälber (einschl. Lunge u. Leber) 80, 80, 80; Saugkälber 75, 65, 70; Lämmer, Masthammel (do.) 48; Schafe (do.) 50, 35, 35; Schweine (einschl. Mitte und Geschlinge) 53, 46, 50: Ausgesuchte Posten aller Arten über Not.

Metallpreise in Berlin v. 19. Juni (für 100 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 59,50, Orig.-Hüttenaluminium, 98-99 Proz. in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 160, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164, Reinnickel 98-99 Proz. 350, Antimon-Regulus 39-41. Feinsilber für 1 kg fein 40,50-43,50.

Wachsende spanische Kali-Konkurrenz

Holländischen Blättern zufolge sollen in den nächsten Tagen von der Vereenigde Kali Mij, neue Kalipreise bekanntgegeben werden, die 15 Prozent unter den bisherigen Preisen liegen sollen. In einem Kommentar werden diese Maßnahmen zum großen Teil auf die junge spanische Kaliein fuhr zurückgeführt, die eifrig dabei sei, die Macht des Syndikats zu brechen. In dieser Ansicht wurden die Blätter dadurch bestärkt, daß das Syndikat eine Bestimmung getroffen haben soll, wonach Abnehmer von spanischem Kali bei Syndikatskali beziehen können. Das Angebot des spanischen Produkts beginne ziemlich bedeutend zu werden. Für die Sommerlieferung seien bereits vier Schiffe angekommen oder befänden sich unterwegs. ferner hätten die Vereenigde Spaansche Kali-Importeurs Maßnahmen getroffen, daß vorläufig 10 000 Tonnen monatlich eingeführt werden sollen. Innerhalb kurzer Zeit soll auch schwefelsaures Kali eingeführt werden.

Abgabe von Viehlecksalz.

Ueber die Abgabe von Salz als Leckstein für Vieh und Wild ist folgende Regelung getroffen worden:

Unzerkleinerter Pfannenstein in Stücken, die ein Kilogramm Gewicht in der Regel nicht unterschreiten sollen, darf bis auf weiteres ohne vorherige Vergällung unmittelbar an Landwirte und andere Viehhalter sowie an Jagdberechtigte auf ihren Antrag abgegeben und als Leckstein für Vieh und Wild verwendet werden. Im Falle des Bedürfnisses kann mehreren Bezugsberechtigten der gemeinschaftliche Bezug gestattet werden. Ueber die Genehmigung entscheidet das Hauptzollamt, in dessen Bezirk der Pfannenstein verwendet werden soll. Stückensalz, d. h. natürliches unzerkleinertes und unvermahlenes Steinsalz in großen Stücken, darf steuerfrei nur verabfolgt werden, wenn es nach seiner chemischen Zusammensetzung einem mit einem allgemeinen Vergällungsmittel vergällten Salz gleichzustellen ist.

Gegen Doppelverdiener.

Das Arbeitsamt Leipzig schreibt uns: Die Leitung eines auswärtigen Großbetriebes hat zur Freimachung von Arbeitsstellen in ihrem eigenen Betriebe den folgenden aussugsweise wiedergegebenen Aufruf erlassen:

„Es gibt in Deutschland Millionen Erwerbslose. Andererseits sind auch in unserem Betrieb noch eine Anzahl verheirateter Frauen beschäftigt, deren Männer ebenfalls bei uns oder anderwärts in Arbeit stehen. Solange viele Arbeiterfamilien unter Kurzarbeit zu leiden haben, widerstrebe es uns, gegen das Doppelverdienertum vorzugehen.

Wir müssen aber jetzt mit Rücksicht auf die vielen, vielen Arbeitslosen, die in unseren Diensten stehenden Frauen, Angestellte und Arbeiterinnen, deren Männer bei uns oder außerhalb Stellung und Verdienst haben, bitten, freiwillig ihren Austritt ins Auge zu fassen, d. h. uns anzugeben, bis zu welchem Zeitpunkt sie von selbst einer Arbeitslosen Platz machen wollen.

Sollte dieser Aufruf zu freiwilligem Ausscheiden der Doppelverdienerinnen keinen Erfolg haben, müßten wir selbst Entlassungen aussprechen

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 19. Juni. Das Geschäft am Getreidemarkte kam zu Beginn der neuen Woche nur schleppend in Gang. Im Mittelpunkt der Erörterungen standen die amtlichen Erklärungen bezüglich des Handels in Getreide neuer Ernte und der Aufnahme der Septembernotierungen im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft. Die Unternehmungslust war mangels Anregungen weiter sehr gering, da sich aber das erstbändige Offertenmaterial auch nach wie vor in engen Grenzen hält, vermochten sich die Preise am Prompt- und Zeithandelsmarkt im allgemeinen zu behaupten. Weizen- und Roggenmehle werden nur für den notwendigsten Bedarf gefragt. Hafer liegt ruhig, aber behauptet, Gerste in unveränderter Marktlage.

Berliner Börse

Reichsbank diskont 4%

vom 19. Juni

Deutsche Anleihen

	19. 6.	17. 6.			
6 Dtsch. Wertbest. Anl. 23 I. 1. 12. 32	—	—	6 Thür. Staatsanl. Rm. 27 u. La. B	76,00	75,50
6 do. für 2. 9. 35	80,75	80,75	6 D. Reichsb. Schtz	98,75	98,6
6 Dt. Reichsanl. 29	91,00	90,70	6 Dt. Reichsp. 30 F. I	100,10	100,10
6 Dt. Reichsanl. 27	84,37	84,62	6 do. do. Folge II	100,12	100,25
5 Dt. Reichsch. K	—	—	6 Pr. Lds. Rent. Bk.	88,00	—
Young-Anleihe	78,00	77,00	D. Anl. Ausl.-Schein	78,00	78,00
6 Pr. Staatsanl. 28	98,60	98,40	Dt. Anl. Abl.-Sch. ohne Ausl.-Sch.	12,40	12,35
6 Pr. Staatsanl. 29 II. Folge n. 31 I. F	99,75	99,70	Dt. Wertbest. Anl.	—	—
6 do. 1930 I. Folge	97,75	97,62	4 Dt. Schutzg. Anl	8,46	8,30
6 Thür. Staatsa. 26	—	—	6% (8%) Mitteld. Ldbk.-Anl. 29	88,00	88,00
Steuergutscheine Gruppe I	—	—	6% (8%) Mitteld. Ldbk.-Anl. 30	88,00	88,00

Goldpfandbriefe

5 Pr. Pfdbr. G 41	pfr. Em. —		6 do. Kom. R. 20	76,50	76,50
5 do. do.	Em. 41	81,50	6 do. do. R. 6	76,00	—
5 do. do.	Em. 45	82,00	6 do. do. R. 8	76,50	—
5 do. do.	Em. 19	80,00	7½ Prov. Sachs. Ids. Gpf.	—	—
5 Pr. Zirst. Gld B. 3. 6. 10		80,00	6 (8) do.	—	78,00
5 do. do.	B. 9	—	6 (7) do. Ausg. 1-2	—	76,00
5 do. do.	R 14u. 15	80,00	6 do. do.	—	—
5 do. do.	R. 18	80,00	5½ Liqu.-Pfandbriefe	81,50	—
5 do. do.	R. 19	80,00	5 Prv. Sächs. Lds. Rogg.	—	—
5 do. do.	R 20u. 21	81,00	6 Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	80,75	—
6 Pfb. Anst. Pr. L. Gm.	19	84,40	6 Pr. do. do. 1928	81,75	—
5 do. do.	R. 13u. 15	84,00	6 Prv. Ztr. Bd. H. K. 27. 28	80,00	—
5 do. do.	R. 17u. 18	84,00	6 Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK H. P. Em. 1	81,50	—
5 do. do.	R. 10	84,00	6 do. H. Kom. Em. 1	—	—
5 do. do.	R. 21	83,25			

Verkehrs-Aktien

	19. 6.	17. 6.
A.G. f. Verkehrsw.	50,25	50,75
Allg. Lokal u. Kraftw.	88,50	89,50
Canada-Abl.-Sch.	—	—
Dt. Eisenb.-Betr.	39,75	40,25
do. Reichsb. V.-A.	99,37	99,25
Halb.-Blankenbg.	—	—
Halle-Hettstedt	—	—

Industrie-Aktien

Accumulat.-Fabr.	180,00	180,00	Bachm & Ladewig	59,00	60,00
Adler Portl.-Zem.	29,75	30,00	P. J. Bemberg	48,75	49,00
Aderhütten Glas	39,60	38,00	J. Berger Tiefbau	16,75	16,25
Alg. Kunstzijdeij.	39,00	39,12	Bergmann Elektr.	13,50	13,75
Allg. Elektr.-Ges.	34,50	34,50	Berl.-Guben. Hutf.	—	—
Alsen Portl.-Cem.	—	105,25	Berlin Holz-Kont.	50,00	50,00
Ammendf. Papier	69,75	—	do.-Karlsruh. Ind.	76,62	78,25
Amperwerke Elek	93,50	89,00	do. Maschinenb.	11,75	39,00
Anhalt. Kohlenw.	50,00	89,00	Braunk. & Brik. Ind	180,00	—
do. do. Vorz.	—	—	Brnschw. AG. f. Ind	—	105,00
Augsb. Nbg. Masr	62,00	62,25	Breitenb. Portl.-C.	—	—

Brown, Boveri Co.	—	—	Hammersen A.-G.	—	—
Buderus Eisenw.	75,00	75,75	Harburger Eisen	65,00	64,50
Byk-Guldenwerk.	54,25	56,50	Harburg Gummi	25,75	25,12
Charl. Wasserwk.	78,60	78,25	Harpen. Bergbau	103,00	104,75
I. G. Chemie voll g.	152,00	158,00	Hedwigshütte	—	—
Chem. Fbr. Buckau	—	—	Hildebrd. Mühlen	—	—
do. do. Grünau	81,00	83,50	Hirsch Kupferw.	9,12	8,50
do. do. v. Heyden	57,50	68,50	Hirschberg. Leder	—	—
do. Ind. Gelsenk.	—	—	Hochtief Akt. Ges.	110,00	109,75
do. Werke Albert	52,25	52,00	Hoesch-Köln AG.	66,37	67,25
Chromo Najorr.	50,25	48,50	Hoffmann, Stärke	80,25	80,25
Concord. chem. F.	—	—	Hohenlohewerk	—	—
do. Spinnerei	13,50	13,50	Holstenbrauerei	—	87,00
Contin. Gummiw.	161,50	161,00	Hotelbetriebsges.	—	—
Contin. Linoleum	48,25	48,25	Huberius Braunk.	—	—
Cröllwitz Papier	—	—	Huta Breslau	—	—
Daimler-Benz	30,12	30,37	Lorenz Hutschenr.	38,00	38,00
Dtsch.-Atlant. Tel.	115,25	116,00	Ilse Bergbau	—	157,50
do. Baumwoll AG.	75,00	76,50	Indust. Werke AG.	52,00	51,75
do. Cont. Gas Ges.	115,50	115,87	Kahla Porzellan	11,12	10,75
do. Erdöl-A.-G.	115,50	116,00	Kaliw. Aschersb.	130,25	130,25
do. Jute-Spinner.	—	—	Kali-Chemie A.G.	89,75	87,75
do. Kabelwerke	66,50	67,00	Klöckner-Werke	57,12	57,50
do. Linoleumwk.	49,50	49,37	C. H. Knorr A.-G.	—	—
do. Spiegelglas	60,50	—	Köln Gas- u. Elektr.	—	60,00
do. Steinzeug	—	—	Körbisd. Zuckerfb.	—	—
do. Teleph. u. Kab.	—	—	Kraftw. Thüringen	—	—
do. Ton- u. Steinz.	44,75	45,50	Lahmeyer & Co.	122,00	123,00
Dtsch. Eisenhdl.	50,00	51,12	Laurahütte	18,87	18,62
do. Metallhandel	—	—	Leipz. Br. Riebeck	43,00	43,25
Dommitzsch Ton	—	—	do. Landkraftw.	—	—
Dortmund. A.-Br.	159,50	158,00	Leonhard Braunk.	—	—
Dresden. Chromo	—	—	Leopoldsgrube	45,50	44,25
Dynamit A. Nobel	75,50	83,00	Linde's Eismasch.	75,00	81,75
Eilenburg. Kattun	2,00	2,75	Lindström A.-G.	—	—
Eintracht Braunk.	173,25	175,00	Lingel Schuhfabr.	—	—
Eisenb.-Verk.-M.	80,50	82,50	Lingner-Werke	93,87	94,00
Elektra Dresden	—	—	C. Lorenz A.-G.	—	—
Elektr.-Liel.-Ges.	91,50	90,50	Löwenbrauerei	95,00	95,00
Elektr.-W. Liegn.	—	—	Lüneb Wachsbl.	—	—
Elek. Lichtv. Kraft	111,37	111,75	Magdeb. Allg Gas	—	—
Engelhardt-Brau.	—	116,50	do Bergwerk	—	39,87
Eschweil. Bergw	—	—	do Mühlenw.	134,00	132,25
I. G. Farbenindust.	131,12	131,37	Mannesmannröh.	65,00	65,50
Fetn-Jute-Spinne	—	—	Mansfeld Bergb.	24,12	24,37
Feldmühle Papier	64,50	64,6	Maschib. Buckau	67,00	67,00
Felt & Guilleaume	54,62	54,75	Maximilianshütte	—	—
Ford Motor Co.	—	—	Mitteld. Stahlwrk.	—	61,00
Fraustädt. Zucker	102,00	101,75	Mühle Rüningen	135,00	—
Froebeln Zucker	107,75	108,50	Neckarwerke	81,00	—
Geisenkirch. Berg	60,50	61,12	Niederl Kohlenw.	162,00	166,00
Germania Portl. C.	57,00	57,00	Nordd. Eiswerke	69,00	69,00
Gesfürel-Loewe	92,00	91,25	Nordd. Kabelwerk	—	—
Gildemeister & Co.	—	—	Oberb. Ueberl. Z.	10,12	11,00
Glauziger Zucker	104,00	104,50	Koswerke u. Chem. Fabrik.	—	—
Gebr. Goedhart	—	—	Odenw. Hartst. Ind	—	—
Th. Goldschmidt	49,12	50,75	Oeking. Stahlw.	—	—
Hallesche Masch.	51,00	52,25	Orenst. & Koppel	47,50	47,87
Hamburg. Elektr.	106,62	106,87			

Phönix Bergbau	39,62	40,00	Triptis Akt.-Ges.	—	—
do. Braunkohlen	83,00	—	Tüllfabrik Flöha	46,50	—
Jul. Pintsch A.-G.	—	—	Ver. A. Str. Spielk.	100,00	100,00
Plauen Gardinen	32,50	32,50	do. Dtsch. Nickelw	—	—
do. Tüll u. Gard.	—	—	do. Flanschenlabr	—	—
Polyphonwerke	36,00	37,25	do. Glanzstoff	49,00	50,00
Porzellanl. Tettau	—	—	do. Gothaniawerk	—	—
Preußengrube	—	—	do. Harz. Portl.-C.	63,00	—
Radeberg. Export	156,00	155,00	do. Prtl. Schimisch	—	—
Rasquin Farbwrk.	33,25	—	do. Schuhfb. Bern.	—	—
Rathgeb. Waggon	44,00	44,50	do. Smyrna-Tepp.	—	—
Reichelt Met. Schr.	—	38,50	do. Stahlw. v. d. Z.	—	10,00
Rhein. Braunkohl.	208,12	208,00	do Thür Metall	—	—
do. Chamotte	—	—	Vogel. Tel.-Drähte	63,50	63,50
do. Elektrizität	94,50	97,00	Wanderer Werke	93,25	93,00
do. Spiegelglas	—	—	Warstein u. Hzgl. Schlsw.-Holst.-Eisenwerke	—	—
do. Stahlwerke	92,87	93,75	Wasser Gelenk	107,00	—
Rh.-Westf. Elektr.	—	—	Wayss & Freytag	—	—
David Richter A. G.	20,50	22,50	Wegelin Rußfabr.	—	—
A. Riebeck Mont.	—	—	Wenderoth	35,00	33,50
Rockstroh-Werke	—	—	Wersch-Weißenf.	56,50	—
Roddergrube	—	—	Westeregeln Alk.	130,00	131,00
Ph. Rosenth. Porz.	—	43,37	H. Wisner Metall	—	81,00
Rositz Zuckerraff.	68,00	69,00	Wittener Gußstahl	—	—
Ruscheweyh	—	—	Witkop, Tielbau	—	—
Rütgerswk. A.-G.	59,1	58,87	Werde Mälzerei	—	—
Sachsenw. (7 Gas.)	—	35,00	Wunderlich & Co.	41,00	40,50
Saline Salzungen	—	—	Zeitzer Maschfbk.	34,00	34,00
Salzdetfurth Kali	171,50	173,50	Zellstoff-Verein	—	5,00
Sangerh. Masch.	—	—	do Waldhof	49,62	50,50
Sarotti-Schokol.	75,25	75,00	Zuckib. Rastenbg.	—	75,00
Sauerbrey Masch.	—	—			
Schubert & Salzer	177,00	181,87			
Schuckert & Co.	113,12	112,75			
Schultheß-Patzenh.	127,00	126,37			
Siegersdrf. Werke	—	34,50			
Siemens Glasind.	49,00	49,50			
Siemens & Halske	155,50	154,75			
Sinner A.-G.	—	—			
Sonderm. & Stier	—	—			
Stader Lederfabr.	108,50	111,00			
Stadtl. Chem. Fb	—	—			
Steatit-Magnesia	—	—			
Steinfurt Waggon	—	—			
Stickerei Plauen	47,75	48,50			
R. Stock & Co.	—	—			
Stöhr Kammgarn	111,12	112,0			
Stolberger Zink.	—	—			
Gebr. Stollwerck	67,25	71,25			
Südd. Zucker A. G.	153,25	155,00			
Conr. Tack & Cie.	133,25	135,00			
Taf.-, Sal. u. Spgl.	—	—			
Tempelhofer Feld	—	15,00			
Thale Eisenhütte	—	—			
Thür. Bleiweißfbk.	—	—			
do. Elektr. u. Gas	—	—			
do Gasg. Leipzig	108,00	111,25			
Leonhard Tietz	22,00	23,25			
Trachenbg. Zucker	111,00	111,25			

Bank-Aktien

Allg. Dt. Cred.-A.	44,25	44,00
Bk elektr. Werte	66,75	66,50
Bank f. Brau-Ind	87,50	86,00
Berl. Handelsges.	91,50	91,25
do. Hypoth. Bank	126,75	128,75
do. Kassenverein	63,00	60,25
Commerz- u. Pr. B	51,00	51,00
Deutsche Bank u. Disconto-Ges.	58,00	58,00
Dtsch. Effekt.-Bk.	73,00	73,00
Dt. Golddiscont-B	100,00	—
Dt. Hyp.-B. Berlin	66,50	66,00
Dt. Ueberseebank	27,50	27,25
Dresdner Bank	47,00	47,00
Hallesche er Bank	55,50	55,50
Hamburg Hyp.-B.	—	71,50
Hannov. Bodenkr.	—	—
Meckib. Strel. Hyp	—	—
Meining. Hyp.-Bk.	—	—
Mitteld. Bod Cr-A.	—	—
Reichsbank	141,00	138,75
Sächsische Bank	117,75	—
do. Bodencredit	80,00	81,25

Leipzig. Börse

vom 19. Juni

Allg. Dt. Cred.-A	4,25
Chromo Najork	49,25
Cröllwitz Papier	—
Falkenstein Gard	70,00
Kasseler Jute	127,50
Kircher & Co	19,00
Landkraft Leipzig	90,00
Langbein-Pfanh	—
Leipz. Baumwolle	67,00
do Wollkämm	118,00
do Kammgarn	—
do Hd. u. V.-Bk.	57,00
do Bier Riebeck	42,50
Lindner, Gottfr.	—
Mansfeld Bergb	—
Pittler Maschinenf	108,00
Polyphon	37,00
Prehlitzer Braunk	141,00
Rauchwar Walter	—
Riquet & Co	85,00
Fahlberg List & Co	—
Schlemm Filzstoff	—
Schubert & Salzer	182,00
Sonderm. & Stier	—
Stöhr Kammgarn	111,75
Thüring Gasges	109,50
do Wolle	135,75
Zuckerraff Halle	—

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 19. Juni

	Geld	Brief
1 Dollar	3,467	3,473
100 holl. Gulden	176,08	176,42
100 franz. Frks.	16,62	16,65
100 schweiz. Fr	81,57	81,73
100 Belga	59,04	59,16
100 tschech. Kr.	—	—
100 schwed. Kr	75,68	75,82
100 norweg. Kr	72,28	72,42
100 dän. Kr.	63,79	63,91
100 östr. Schill.	46,95	47,05
100 ung. Pengö	—	—
1 Pfund Sterl	14,329	14,365
100 italien. Lire	22,15	22,19
100 span. Peset.	36,06	36,14
1 argentin. Peso	0,923	0,927
100 finnische M	6,339	6,351
100 bulgar. Leva	3,047	3,053
1 Japan. Yen	0,889	0,891
1 brasil. Milrs.	0,229	0,231
100 jugsl. Dinar	5,193	5,205
100 portug. Esc.	13,04	13,06
100 Danz. Gld	82,57	82,73

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330620-16/fragment/page=0008

ganzen mitteldeutschen Wirtschaftsgebietes, die Kanalisierung der Saale und den Bau des Südflügels des „Mittellandkanals durchgeführt zu sehen, durch das tatkräftige Eingreifen der Reichsregierung zur Tatsache werden sollte.

Im übrigen wird ja das sehr großzügige Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung, ganz abgesehen von der Frage des Kanalbaues, auch für uns sehr erhebliche Entlastungen und eine starke Belebung bringen. Die Bauverwaltung ist damit beschäftigt, entsprechende Vorlagen auszuarbeiten und den entscheidenden Stellen vorzulegen.

Unser Gelöbnis, es unsererseits an nichts fehlen zu lassen, uns uneigennützig dem Dienst an Stadt und Vaterland zur Verfügung zu stellen, haben wir wiederholt abgelegt. Wir haben es auch in die Tat umgesetzt. Ich bitte Sie alle, dieses Gelöbnis mit mir nochmals zu bekräftigen, indem Sie mit mir einstimmen in den Ruf:

Unserem tausendjährigen Merseburg, den Führern unseres Vaterlandes, Reichspräsident von Hindenburg und unserem Volkskanzler Adolf Hitler ein dreifaches Sieg Heil!"

*

Stadtv. Strutz ergänzte die Rede des Oberbürgermeisters, ehe er auf die einzelnen Etatspositionen näher einging durch folgende Erklärung, nach der das Stadtparlament einstimmig die Haushaltspläne annahm:

„Der Haushaltsplan der Stadt wird beherrscht von den zwangsläufigen Ausgaben, auf die die Gemeindevertretung nur wenig Einfluß hat. Einer um so genaueren Prüfung haben wir deshalb die freiwilligen Ausgaben unterzogen.

Bei dieser Prüfung hat sich die NSDAP. von dem Grundsatz leiten lassen, daß nur ein rücksichtsloses und jeder Zeit durchgeführtes Sparprinzip, das alle Zweige der städtischen Verwaltung zu beherrschen hat, geeignet ist, auch bei kleinsten Posten zur Gesundung unserer Finanzen und zur Wiederherstellung des Vertrauens in eine sparsame Haushaltsführung mit beizutragen.

Darüber hinaus erwarten wir von dem Magistrat, daß dieses Sparprinzip auch bei den von der Stadtverordnetenversammlung genehmigten Haushaltsansätzen in jeder Hinsicht angewendet wird. Im Interesse unserer Stadt wird es unsere vornehmste Aufgabe sein, darüber zu wachen, daß diesem voll und ganz entsprochen wird und daß Nachbewilligungen und Ueberschreitungen nur in den seltensten Fällen von uns genehmigt werden."

Auf Antrag des Berichterstatters Engel trat die Stadtverordnetenversammlung dann ohne Debatte folgendem Magistratsbeschlusse bei: Für das Rechnungsjahr 1933 sind die gleichen Steuerzuschläge wie im Vorjahr zu erheben und zwar a) **250 Prozent** zur staatlichen Grundvermögenssteuer gleichmäßig für bebaute und unbebaute Grundstücke; b) **600 Prozent** Zuschlag vom Steuergrundbetrage bei der Gewerbeertragssteuer; c) **1500 Prozent** Zuschlag vom Steuergrundbetragen bei der Lohnsummensteuer; d) **20 Prozent** Zuschlag zu den Sätzen unter b) und c) mehr als Zweigstellensteuer gemäß § 43 Abs. 1, Ziffer 1 der Gewerbesteuerordnung; e) das **Fünffache** des Landessatzes bei der Bürgersteuer.

Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1933 schließt mit einer Gesamtein- [illegible] behält sich aber vor, [illegible] **mit einer Ge-** zelne der Rektoren und nä[illegible] zu den Beratungen zuzuziehen. Der [illegible]schulverband wird außerdem seine sozialen Aufgaben (Hinterbliebenenfürsorge) auch mit Zustimmung des Ministeriums weiterführen.

Polizeiliche Anordnungen zur Jahrtausendfeier

Verkehrsregelung

am Mittwoch, dem 21. Juni 1933

bei der Eröffnungsfeier auf dem Markt: Parkplatz für Wagen der Ehrengäste und Behörden: Grünmarkt an der Stadtkirche und auf dem Roßmarkt. — Zufahrt zum Grünmarkt nur vom Entenplan aus, Abfahrt nur noch der Stadtsparkasse zu in Richtung Burgstraße. Zufahrt zum Roßmarkt soweit möglich von beiden Seiten, Abfahrt nur durch die Breite Straße.

Sonstige Parkmöglichkeiten: Schulhof Volksschule I an der Adolf-Hitler-Straße und Schulhof Domgymnasium. — Ab 17 Uhr Durchfahrt zum Entenplan nur für Inhaber von „Wagenkarten" und nur zum tatsächlichen Durchfahren. (Siehe Ziffer 7.) Während der Feier auf dem Markt keine Durchfahrtsmöglichkeit! Durchfahrt von der Weißenfelser Straße durch Obere Breitestraße daher gesperrt!

Bei der Festvorstellung im Schloßhof: Parkplatz für Ehrengäste und Behörden: Oberaltenburg am Schloßgarten. Zufahrt nur durch das „Krumme Tor". Abfahrt nur in der Parkrichtung über Kloster — Unteraltenburg.

Parkplatz für Privatwagen: Schulhof Domgymnasium. Zufahrt durch „Krummes Tor". Abfahrt desgleichen, jedoch erst nach dem Abströmen der Menschenmassen!

Verkehrsregelung am 22. und 23. Juni 1933 am „Schützenhaus" und „Gesellschaftshaus Leuna" wie üblich. Am Schloß wie vor

Am Sonnabend, dem 24. Juni 1933.

Einweihung des König-Heinrich-Denkmals: Parkplatz für Ehrengäste und Behörden an der Hölle. Zufahrt nur von der Hindenburgstraße — Adolf-Hitler-Straße bezw. Dammstraße. Abfahrt nur in Richtung „Grüne Linde".

Parkplatz für Privatwagen: Marienstr. Zufahrt nur wie oben. Abfahrt nur in Richtung Hindenburgstraße. Ab 14 Uhr bis nach Beendigung der Feierlichkeit wird die Adolf-Hitler-Straße zwischen Domstraße und Dammstraße für jeden Fahrzeugverkehr gesperrt, die Einfahrt in die Hölle von der Grünen Linde her nach Bedarf.

Heimatabend auf dem Nulandtplatz: Parkplatz für Privatwagen: Obere Breitestraße zwischen Friedhof und Ehrenmal. Zufahrt nur von der Weißenfelser Straße. Abfahrt nur in der Parkrichtung.

Kraftdroschkenhalteplatz: Vor dem Sixtitor (nördl. Umfahrt um das Ehrenmal). Zu- und Abfahrt wie vor. — Behörden u. Ehrengäste: Zufahrt bis zum Nulandtplatz. Ecke Nulandtstraße. Nach dem Aussteigen Abfahrt durch die freie Baumreihe auf der Südseite des Platzes zum Parkplatz in der Roonstraße. Abfahrt von dort nur über Weißenfelser Straße. — Abstellplatz für Fahrräder am Sand und auf dem Gelände der ehem. Seiffertschen Fabrik in der Nulandtstraße bei Herrn Schmidt. Ein anderweitiges Abstellen der Fahrräder wird polizeilich verhindert.

Sonnwendfeier. Parkplatz für alle Fahrzeuge auf dem Schulhof der Albrecht-Dürer-Schule bezw. Lyzeum. Zufahrt nur durch die Thietmarstraße. Abfa[illegible] letzten Zeit immer bedrohlicher hervorgetreten sei. Die Vermeidung schwerwiegender Konflikte und die Wahrung der öffentlichen Ruhe sei aber vor allem in einem Bezirk notwendig, der

auf den Parkplätzen am Rande der Stadt abgestellt. Ein Weiterfahren in die Innenstadt ist nicht gestattet und wird polizeilich verhindert. — Dann strahlenförmiger Marsch der Motorstürme zu Fuß zum Markt.

Festzug:

Der allgemeine Verkehr wird durch Verkehrslücken durchgeschleußt, desgl. Straßenbahn und Verkehrsomnibusse. Unbedingte Verkehrsdisziplin — Einhalten der rechten Straßenseite und der von der Polizei bestimmten Verkehrslücken — auch schon bei der Versammlung, ist Vorbedingung für das Gelingen des Festzugs überhaupt.

Marschweg: Weißenfelser Straße — Obere Breite Straße — Breite Straße — Roßmarkt — Markt (westl. Seite) — über den Marktplatz zur Burgstraße — Domstr. — Krummes Tor — Oberaltenburg — Kloster — Unteraltenburg — Weinberg — Weiße Mauer — Lindenstraße — Hindenburgstraße — Blanckestraße — Bismarckstraße — Lauchstädter Straße — Horst-Wessel-Straße (Annenstraße — Clobicauer Straße — Teichstr. — Hindenburgstraße — Adolf-Hitler-Straße — Kleine Ritterstraße — Entenplan — Gotthardstraße — Weißenfelser Straße — Nulandtstraße — hier Auflösung.

Montag beim Kinderfest

Der Verkehr wird wie in früheren Jahren umgeleitet bezw. durch Verkehrslücken durchgeschleust. Die schweren Kohlenfuhrwerke aus dem Geiseltal werden bereits am Exerzierplatz über Kötzschener Weg — Weißenfelser Straße — Blumenthalstraße nach der Innenstadt umgeleitet. Im übrigen wie am Sonnabend, dem 24. Juni 1933.

Dienstag, dem 27. Juni 1933.

Schlußveranstaltung auf dem Nulandtplatz und Lampionfest auf dem Gotthardteich: Verkehrsregelung wie am Sonnabend. — Abstellplatz für Fahrräder noch außerdem auf dem Platz hinter den Scheunen am Bürgergarten.

Allgemeine Verkehrsvorschriften

Verkehrsumleitung.

Am Sonnabend, Sonntag und Montag, dem 24., 25. und 26. Juni wird der Verkehr nach Leipzig über Dürrenberg umgeleitet, und zwar am Sonnabend ab 12 Uhr, am Sonntag ab 7 Uhr und am Montag ab 12 Uhr, am Mittwoch desgleichen ab 12 Uhr nach Bedarf.

Einbahnstraßen: Am Mittwoch, Sonnabend, Sonntag, Montag und Dienstag werden folgende Straßen zu Einbahnstraßen: Burgstraße in Richtung Schloß, Krautstraße in Richtung Parkplätze, Querstraße in Richtung Werderstraße, Werderstraße in Richtung Neumarkt, Albrecht-Dürer-Straße in Richtung Friedrichstraße.

Parken. Am Sonnabend und Sonntag ab 12 Uhr wird kein Fahrzeug mehr in die Stadt gelassen. Sie müssen sofort auf den Parkplätzen parken. Jegliches Parken außerhalb der Parkpl[illegible] der F[illegible]eilich verhindert. Gemeindetages haben d. [illegible] Krautstra[illegible] Mulert aus seinem Dienst[illegible]gen Pa[illegible] zum Deutschen und Preußischen Stä[illegible]fristlos entlassen. Durch die fristlose Entlassung wird die eingeleitete Untersuchung der Staatsanwaltschaft nicht berührt.

tung: braun, Durchfahrt in südlicher Richtung: gelb. Diese Zettel berechtigen lediglich zur sofortigen freien Durchfahrt durch Merseburg. Ein Haltenbleiben wird polizeilich verhindert, desgleichen ein Parken außerhalb der Parkplätze.

Abstellplätze für Fahrräder: Ein Abstellen von Fahrrädern außerhalb der eigens hierfür vorgesehenen Plätze wird polizeilich verhindert.

Behörden und Ehrengäste. Diese besitzen rote „Wagenkarten", die zur freien Durchfahrt zu den besonders hierfür freigehaltenen Parkplätzen berechtigen, und zwar zum Platz an der „Hölle" (Endstation der Straßenbahn), Grüner Markt (an der Stadtkirche), Roßmarkt (hinter dem Rathaus am Markt), Oberaltenburg am Schloßgarten.

Marktverkehr. Der Markt wird am Mittwoch, dem 21. Juni, früher beendet, da der Marktplatz ab 12 Uhr geräumt sein muß.

Publikum!

Das Publikum wird gebeten, die Polizei bei der Einhaltung dieser für die allgemeine Sicherheit und den reibungslosen Verlauf aller Veranstaltungen unbedingt notwendigen Verkehrsvorschriften zu unterstützen. Zuwiderhandlungen können im Interesse des Ganzen nicht geduldet werden. Die Schulkinder werden ganz besonders zu größter Vorsicht ermahnt, namentlich auf den als Parkplätze dienenden Schulhöfen. — Verlaufene Kinder sind bei den Polizeiwachen, bei den Polizei-Behelfsstellen und bei den Sanitätswachen zu erfragen.

*

Parkplätze zur Jahrtausendfeier.

Aus Richtung Halle:

1. 99er-Sportplatz: Kraftwagen und Motorräder.
2. Ziegelei Schmidt, Hallische Str.: Omnibusse und Pferdefuhrwerke.
3. Fabrik Groke, Hallische Straße: Kraftwagen und Motorräder.
4. Parkplatz an der Blanckestraße: Kraftwagen.
5. 2 kleine Bauplätze Ecke Bismarck-Blancke und Blancke-Reinefahrtstraße: Motorräder und Fahrräder.
6. Altenburger Schule, Wilhelmstraße: Kraftwagen.
7. Glanert, Hallische Straße: Kraftwagen, Motor- und Fahrräder. (Verdeckte Garagen)

Aus Richtung Leipzig:

1. VfL.-Platz, Krautstraße: Kraftwagen und Motorräder.
2. Hockey-Platz vom Gymnasium, Krautstraße: Kraftwagen.
3. Strandschlößchengarten, Krautstraße: Motor- und Fahrräder.
4. Ziegelei Schmidt, Amtshäuser: Kraftwagen, Omnibusse und Pferdefuhrwerke. Wiese dahinter: Motorräder und Fahrräder.

Aus Richtung Weißenfels: [illegible] Mattern [illegible] sehr
1. Schulhof des [illegible] **Massen in der Behringen erschweren.** wagen.
2. Schulhof der [illegible]

[illegible]t wird auch die Umwandlung der zentrumsparteilichen „Germania" in ein katholisch-konservatives Blatt etwa im Sinne des Vizekanzlers v. Papen zur Tatsache werden. Die Hauptschriftleitung wird Emil Ritter, der als besonderer Vertrauensmann Papens gilt, übernehmen.

Ein neuer Grünewald?

Die Echtheit des Gemäldes nicht erwiesen.

Professor F. Knapp, der Würzburger Kunsthistoriker, hat vor kurzem in einem Altargemälde des 16. Jahrhunderts ein Werk des genialen fränkischen Meisters Mathias Grünewald (gest. 1528) erkannt. In Würzburg in seinem Arbeitszimmer im kunstgeschichtlichen Seminar der Universität arbeitet er gegenwärtig in tiefer Zurückgezogenheit an der Ausgestaltung seiner Entdeckung. Eigenartig und befremdend wirkt auf den modern Empfindenden das Motiv des Gemäldes: dargestellt ist das Martyrium der drei Würzburger Heiligen Kilian, Colonan und Totnat, und der abstoßende Stoff war der Grund dafür, daß das Werk im Berliner Kunsthandel unverkäuflich blieb und sogar aus dem Schaufenster entfernt wurde. Der linke Altarflügel zeigt im Vordergrund das vom Rumpf getrennte Haupt des Hl. Kilian; ein Henkersknecht hebt soeben sein Beil, um den zweiten jungen Heiligen, den er an den Haaren gepackt hält, hinzurichten; auf dem rechten Altarflügel liegt links der blutende Körper des Kilian; daneben kniet der dritte Heilige, ein goldlockiger junger Mensch, während ein zweiter Henkersknecht noch abwartend hinter ihm steht.

Dieses Motiv nun, der mittelalterlichen Auffassung durchaus geläufig, sollte das Leiden der heiligen Männer in sinnvoller Weise verdeutlichen; es ist von dem großen fränkischen Meister mit einzigartiger Kunst zur Darstellung gebracht worden.

Der hohe Wert der unter Professor Knapps Leitung vorgenommenen Restaurierung des Werkes ist für den Beschauer auf den ersten Blick ersichtlich: der linke Flügel des Gemäldes lehnt, bereits fertiggestellt, nahe dem Fenster an der Wand; dieser Teil wurde von allen späteren Uebermalungen befreit, die schadhaften Stellen sind wieder **hergestellt, und so offenbart sich dieser Altar**teil schon in dem vollen Farbenglanz, wie ihn kein anderer als der geniale fränkische Meister hervorzuzaubern wußte. Frappant ist die wunderbare Leuchtkraft der Farbe: das zarte Lichtgrün des Mantels, den der junge Märtyrer trägt, das eigenartig rotschillernde Gewand des Henkersknechtes; im Hintergrund eine hügelreiche Landschaft und eine Burg im luftig verdämmernden Blau, über dem ganzen endlich ein wolkiger, bewegter atmosphärischer Himmel, wie ihn kaum ein Künstler zu jener Zeit zu malen vermochte.

Auf dem anderen Teil des Altars dagegen, der noch auf dem Tisch unter der sorgsamen Bearbeitung des Kustos liegt, ist noch keineswegs ohne weiteres der echte Grünewald ersichtlich: die Farbe der Gewänder, dicht aufgetragen, wirkt stumpf, die beiden plumpen und schweren Bäume im Hintergrund lassen keine Meisterhand vermuten. Aber auch hier wird, nach Entfernung von schmutzigem Firnis und störender Uebermalung ein Meisterwerk der Farbe zum Vorschein kommen. Es war nicht die Farbe, die den Entdecker auf die Spur des Meisters führte, es war die Lebendigkeit der Zeichnung, die beseelte Leidenschaft der Bewegung, das starke Pathos, die sogleich auf Grünewald hinwiesen. Hinzu kam die Aehnlichkeit der rechts stehenden Figur mit dem Porträt des Meisters selbst, so daß eine der damals üblichen Selbstdarstellungen angenommen werden kann. Auch die Entstehungszeit läßt sich genau bestimmen: es ist das Jahr 1504, das 26. Lebensjahr des Künstlers.

Ist mit alledem die Echtheit des Gemäldes als Grünewaldsches Werk erwiesen? so fragt man weiter und erhält die Antwort: Noch lange nicht! Der Streit der Meinungen hat eben erst begonnen, er wird noch lange dauern. Professor Knapp aber, der mit feinem Sinn und stärkstem Einfühlungsvermögen seit jeher speziell alle germanische Kunst erfaßt, ist der Ueberzeugung, ein echtes **Meisterwerk Grünewalds vor sich zu haben.** Sicher ist — auch für den Zweifelnden — daß nur ein ganz großer Meister dieses Werk geschaffen haben kann.

Dr. Eva Wendorff.

Zur „Olympiade des Geistes".

Die Vorarbeiten haben begonnen.

Ueber die Einzelheiten der in Wien jetzt dem internationalen olympischen Komitee vorgelegten Pläne über die Vorarbeiten für das Berliner Olympia 1936 wird jetzt bekannt, daß der Kunst auf der kommenden Olympiade eine weit größere Rolle als in Amsterdam und Los Angeles eingeräumt werden soll. Die olympische Kunstausstellung wird im Mittelpunkt einer Reihe künstlerischer Veranstaltungen stehen und es ist vorgesehen, in Verhandlungen außerhalb der direkten Olympia-Aufgabe im Einvernehmen mit der Stadt Berlin das schon seit langem bearbeitete Projekt der Schaffung eines großen Berliner Kunstausstellungsgebäudes anläßlich der Olympia 1936 zur Durchführung zu bringen. Im Programmpunkt ist zwar die Umarbeitung der Ausstellungshallen am Zoo für die Zwecke der Kunstausstellung zunächst vorgesehen, jedoch konnte zugleich die Mitteilung gemacht werden, daß im Zusammenhang mit weitergehenden Plänen der Stadt Berlin der große repräsentative Berliner Kunstausstellungs-Palast aller Voraussicht nach verwirklicht werden soll.

Die Vorarbeiten für das deutsche Olympia-Festspiel werden voraussichtlich im Sinne der nationalen Erneuerung in Deutschland noch gewisse Umstellungen erfahren, fest steht jedenfalls, daß von Deutschland aus, als dem Veranstalter der Olympiade und Gastgeber, nicht nur die Organisationsarbeiten für das Festspiel, sondern auch das Festspiel selbst geliefert werden sollen. Es wird gewissermaßen eine Ehrensache des deutschen **Schrifttums und der deutschen Künstlerschaft** sein, ein repräsentatives Werk für das neue Deutschland zu schaffen, das im Wettbewerb der Nationen um die Olympia-Ehrung im friedlichen Zusammenarbeiten der Völker untereinander, den Beitrag deutschen Kunstgeistes zur Idee der Olympiade beizusteuern.

Hoffentlich wird sich bis dahin der von dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels aufgeworfene Plan einer Olympiade des Geistes entsprechend verwirklichen lassen. Der Plan selbst konnte mangels genügender Vorbereitung für eine Aussprache in den Einzelheiten der Durchführung anläßlich der Wiener Tagung noch nicht behandelt werden, wenngleich alle Beteiligten die Anregung freudigst begrüßt haben. Die Durchführung dieses Planes liegt ja weniger im Vorbereitungskomitee der olympischen Veranstaltungen, sondern in einer Zusammenarbeit der zuständigen Kunstorganisationen der Schriftsteller- und Theaterverbände in den einzelnen Ländern.

Dirigentenfrage an der Staatsoper geregelt.

An der Berliner Staatsoper konnte jetzt die vielumstrittene Dirigentenfrage endgültig geklärt werden. Zum ersten Staatskapellmeister ist, wie schon bekannt, Wilhelm Furtwängler ernannt worden. Man hat den Titel eines zweiten Staatskapellmeisters fallen gelassen. Erich Kleiber, der frühere Generalmusikdirektor, bleibt in Berlin. Er führt den Titel „Staatskapellmeister". Denselben Titel erhalten Leo Blech und der neuverpflichtete Dirigent Heger, der zuletzt an der Wiener Oper tätig war.

Ein Volksoratorium „Luther".

Für den Lutherjubiläumstag im November ist das Volksoratorium „Luther" von dem in Freiburg i. Br. lebenden Komponisten Heinrich Zöllner, für gemischten Chor, Knabenchor, Bariton- und Altsolo und Orchester (ev. Orgel) zum ersten Male veröffentlicht worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330620-16/fragment/page=0009
DFG

Warum gerade ein Schützenrad?

Das Qualitäts-Zeichen

Weil ich grundsätzlich das Qualitätsprinzip pflege
Weil der rassig-schnittige Bau nicht zu übertreffen ist
Weil die Räder sich seit Jahrzehnten glänzend bewährten
Weil sie Begeisterung auslösen
Weil trotzdem die Preise fabelhaft niedrig liegen.

Ueberzeugen Sie sich bitte selbst.

33.— 39.— 48.— 58.—
Ballon bereits 48.— 55.— 65.— 78.—

Auf Wunsch günstige Zahlungsweise!

Schütze, Inhaber A. Gieseler
Fahrradbau Merseburg, Entenplan 9

Zur **Erdbeerbowle** liefert
Moselweine
schnell und preiswert
Weier-Weine Verkaufslag. **Merseburg**
Schmale Str. 8, Telephon 2858

Oelgrube 15 Hans Längerlicht, Buch- und Zeitschr.-Vertrieb
Fähnchen
zur 1000 Jahrfeier

Anläßlich der Jahrtausendfeier:

Das berühmte Karsdorfer la Landbrot . . jetzt nur **36** ₰
la Torte, Bienenstich, Mohn- und Mazkuchen à Stück **10** ₰
ff Bremer Bohnenkaffee ¼ Pfd. 60, 70, 75 ₰

Brotverteilungsstelle J. Hupe
Saalstraße

Künstler der Heimat
Ausstellung bei Stollberg
Adolf-Hitler-Straße 17
Plastiken / Gemälde / Graphik
Ab 20. Juni 1933 — Eintritt frei!

Zu den Festaufführungen „Der Deutsche König"

auf dem Schloßhof als Freilichttheater am 21., 22. und 25. Juni, abends 7 Uhr

sind noch für die 2. und 3. Vorstellung Plätze frei!

Bewachter Parkplatz auf dem Gymnasiumhof ist vorhanden.
Vorverkauf im Verkehrsbüro.

Man kann es fühlen-

Im Gegensatz zum weichen Regenwasser ist Brunnen- und Leitungswasser meist hart und dadurch zum Waschen wenig geeignet. Ein paar Handvoll Henko Bleich-Soda — vor Bereitung der Waschlauge im Wasser verrührt — verwandeln selbst das härteste Wasser im Handumdrehen in wunderbar weiches Waschwasser.

RTD/33 9

Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel's Hni!

Gebr. Seibicke
Das führende Haus in Eisenwaren
Gotthardstraße 15 - Telefon 2355

Schon ein Blick in unsere Schaufenster wird Sie von unserer „Leistungsfähigkeit" überzeugen.

Zur **Jahrtausendfeier**
Tannengrün
und **Eichenlaub-Girlanden**
lfd. Meter **30 Pf.**
Pfingstmaien in allen Größen billigst
Otto Jähnert
Stand: Gotthardstraße 13
Bestellungen werden daselbst angenommen.

Große, schöne
6—7-Zimmer-Wohnung
1. Etage, mit reichl. Zubehör u. Balkon, in der Nähe des Bahnhofs, kann ab 1. August bezogen werden. Zu erfragen Gesch.

Auswärtige Theater
Neues Theater Leipzig
Mittwoch, 21. Juni 19.30—23.30 Uhr: Der fliegende Holländer.

Inserieren bringt Gewinn!

Rundfunkprogramm am Mittwoch

Leipzig
Wellenlänge 389,6

6.00: Funkgymnastik.
6.20: Frühkonzert aus Berlin.
8.00—8.15: Funkgymnastik für Hausfrauen.
9.40: Wirtschaftsnachrichten.
9.45: Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen, Verkehrsfunk und Tagesprogramm.
9.55: Was die Zeitung bringt.
10.10: Schulfunk: „Der Freiherr v. Münchhausen." Ein Spiel für die Grundschule.
10.45: Dienst der Hausfrau: Allerlei Salate. Christa Mohr, Leipzig.
11.00: Werbenachrichten der Deutschen Reichspostreklame, verbunden mit Schallplattenkonzert.
12.00: Mittagskonzert im Anschluß an Wetterbericht und Zeitangabe. Dazwischen 13.00: Nachrichtendienst (I). Anschließend bis 14.10: Nachrichtendienst (II).
15.00: Lieder von Erich Herrmann, gesungen von Melanie Hoffmann (Sopran). Am Flügel: Der Komponist.
15.20: Mecklenburg im Heimatjahr 1933, St.-Rat Hans Pöhtmann, Neubrandenburg.
15.35: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Für die Jugend: I. Jungens erzählen von ihrer Arbeit bei deutschen Grenzbauern. II. (ca. 16.30 Uhr): Technische Plauderei. III. (ca. 16.45 Uhr): Eine fröhliche Kinderstunde auf der Schrebersplatzwiese.
17.50: Wirtschaftsnachrichten. Anschließend: Wettervoraussage u. Zeitangabe.
18.00: Stunde mit Büchern: Religionsstifter und Reformatoren. Lic. Dr. Alfred Römer, Leipzig.
18.20: Privateigentum und Wirtschaftsgestaltung. Priv.-Doz. Dr. Max Richard Behm, Leipzig.
18.45—18.55: Eppur si muove! Zum Abschluß des Inquisitionsprozesses gegen Galilei am 22. Juni 1633. Dr. Ludwig Englert Leipzig.
19.00: Reichssendung aus München: Stunde der Nation: Sinfoniekonzert des Rundfunkorchesters Leitung: Generalmusikdirektor Professor Hans Knappertsbusch.
20.00: Blick in die Zeit. Am Mikrophon: A. von Weber.
20.20: Unterhaltungskonzert. Das Leipziger Streichorchester. Dirigent: Hilmar Weber. Solist: Raimund Geßner (Tenor). Am Blüthner-Flügel: Gerhard Burgert. Dazwischen: „Daß sich unsre alte Kraft erprobt . . ." Hörbilder von der ersten Anhaltischen Wehrwoche in Dessau.
22.05: Nachrichtendienst. Anschließend bis 24.00: Nachtmusik und Tanz aus Köln.

Königswusterhausen
Wellenlänge 1635

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.00: Funkgymnastik.
6.15: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft. Im Anschluß Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.20: Tagesspruch, Morgenchoral. Anschließend bis 8 Uhr Frühkonzert aus Berlin.
8.35: Gymnastik für die Frau (für Fortgeschrittene).
9.00: Uebertragung aus Berlin: Schulfunk: „Bei Zieten". Hörbericht aus dem Schloß von Wustrau.
9.35: Fröhlicher Kindergarten (Elsi von Cranach).
10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Schulfunk: „Der Freiherr v. Münchhausen."
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Zeitfunk.
12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: 1. Teil: Ein Mandolinenorchester konzertiert (Schallplatten). 2. Teil: Große Ballettmusik aus „Margarethe". Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Schallplattenkonzert: „Meistersinger von Nürnberg", 2. Akt (zur Sonnwendfeier) (Richard Wagner).
14.45: Kinderstunde: Sommernacht im Märchenwalde (von Otto Wollmann).
15.30: Wetter- und Börsenberichte.
15.45: Hermann Essig: „Im Spiegel." Die Witwe des Dichters liest zum 15. Todestag Hermann Essigs aus seiner Selbstbiographie.
16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes aus Hamburg.
17.00: Das deutsche Volkstum, nationalsozialistisch gesehen (Prof. Hermann Muckermann).
17.30: Klaviermusik. Am Flügel: Irene Schnering.
18.00: Das Gedicht
18.05: Lebende Tonsetzer: Werke von Hans Chemin-Petit.
18.35: Viertelstunde Funktechnik.
18.50: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation: Uebertragung a. München: Symphoniekonzert des Rundfunkorchesters. Leitung: Generalmusikdirektor Prof. Hans Knappertsbusch.
20.00: Kernspruch. Anschließend: Jugendstunde: 2000 Jahre Sonnenwend.
21.00: Tanz unter der Linde. Ein bunter Abend.
22.00: Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00—24.00: Uebertragung aus Königsberg: Nachtkonzert.

Merseburger Tageblatt

Schlankheit
erzielen Sie über Nacht durch äußerl. Einreiben o. Hungerkur. Ausk. kostenlos. **Halle a. S. 307 S** Hauptpost Schließfach 292.

Junger Mann
oder Mädchen, der melken kann, für alle landwirtsch. Arbeit. gesucht. Milzau 7.

Erfahr., ehrl., saub.
Alleinmädchen
für klein. Haushalt sofort gesucht. Off. unter C 1222 Gesch.

Reiteres, gesundes
Alleinmädchen
durchaus zuverlässig und sauber, m. Nähkenntnissen, kochen nicht erforderlich, sof. gesucht.
Frau M. Siewert, Halle-Saale, Königstraße 22.

Ackergrundstücke
in jeder Größe verk.
Wilhelm Studders, Merseburg, Gotthardstr. 38. Tel. 2864.

Todesfälle

Merseburg
Wwe. Frieda Wolf geb. Korwitz, 48 J., Beerd. 20. Juni, 15 Uhr

Braunsdorf
Emilie Günther geb. Quenzel, Beerd. 20. Juni, 15 Uhr

Plotha
Otto Werner 73 J.

Naumburg
Martha Eix verw. Wiegand geb. Jahn, 62 Jahre, Beerd. 20. Juni, 16,15 Uhr

Punkewitz
Reinhold Bauer, Beerd. 21. Juni 14 Uhr

Halle
Hans Stranzky, Schlossermstr. 65 Jahre, Beerd. 21 Juni, 13.45 Uhr, Südfriedhof
Frl. Marie Rose, 75 J., Beerd. 20. Juni, 14,30 Uhr, Gertraudenfriedhof

Das Qualitäts-Zeichen
Für die Reise
Koffer, Liegestühle Sonnen-Schirme gut u. preiswert
Schütze
Inh. A. Gieseler
Merseburg, Entenplan 9

Werbe-Versammlung
des NSKK. Merseburg — Geiseltal
Es spricht **Oberstaffelführer Dipl.-Ing. Gauditz** über:
Sinn und Zweck des nat.-soz. Kraftwagenkorps
am Freitag, dem 23. Juni 1933, 20.15 Uhr im Kasino
Der Korpswart des NSKK. Dr. Martin.
Jed. nat. Kraftfahrer ist willkommen. Eintritt frei.

Mittwoch
Schlachtefest
F. Müller
Roter Brückenrain 23

Mietverträge
sow. alle anderen Formulare stets vorrätig.
Merseburger Tageblatt

Heute und Freitag
Schlachtefest
Zur Jahrtausendfeier prima frische und geräucherte Wurst war. in bekannter Güte.
Richard Schäfer, Leunaer Str. 6

Gebrauchte
Waschmaschine
gut erhalt., zu verk. Reinefarthstr. 31.

Von Donnerstag, den 22. 6. 33, ab stehen wieder in selten großer Auswahl **allerbeste**

Arbeits- und Wagen-Pferde
in schönsten Paaren (Ermländer und Steiermärker Schlag) bei uns **sehr preiswert** zum Verkauf.
Gustav Daniel & Co.
Vieh- und Pferdegeschäft
Weißenfels — Fernspr. 57

Inseriert in 5 Mivagblättern

Auflage über 100000

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919330620-16/fragment/page=0010